29. Jahrgang. Sonntag, 30. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16282. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4 und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1887.

Ein General als Wahlagitator.

An seine alten Kriegskameraden erläßt, wie die „Münchener Neuesten Nachr.“ melden, der General-Lieutenant z. D. Frhr. v. d. Tann aus Anlaß der Reichstagswahlen folgenden Appell:

„Der Wahlkampf steht vor der Thüre. Man will unserem Heldenkaiser seine Forderungen für die Armee **nicht bewilligen. Denkt zurück an den Feldzug 1870** und die ruhmreichen Schlachten. Viele von Euch standen unter meinem Commando oder kennen mich. **So wie wir einst gegen den Feind** marschirten, wollen wir auch jetzt mit einander stimmen zum Besten der Armee und des Vaterlandes. **Wählt Männer, welche zum Kaiser und zum Reiche stehen.**“

Der obige General-Lieutenant — wir brauchen wohl nicht daran zu erinnern, daß der berühmte General v. d. Tann schon vor sechs Jahren starb — ist zwar ein nur wenig bekannter Offizier. Da er aber das militärische Moment in den Vordergrund der Wahlbewegung zu stellen sucht, verlohnt es sich, einen näheren Blick auf diesen „Appell“ zu werfen.

Des Herrn Generals Beruf war das Schwert. Die Feder versteht er weniger gut zu führen. Wenn er sich betheiligen will am Kampfe der Parteien, so möge er das thun; er ist ja „z. D.“ Aber er möge es freundlichst unterlassen, seine Kriegsthaten in dem Wahlkampfe fructificiren zu wollen. Oder stand er etwa an der Spitze einer Truppe von Conservativen, als er im Kriege 1870 focht? Nein, er war Führer in dem Heere des deutschen **Volkes**, die Söhne des **ganzen** Volkes, nicht nur derjenigen Parteien, die sich heute als die Generalpächter des Patriotismus aufspielen, bluteten auf den französischen Gefilden, und es dünkt uns unbegreiflich, daß ein General, welcher in seinen Soldaten doch deutlich genug den Patriotismus und Opfermuth vertreten sah, der die **ganze** Nation in den Stunden der Gefahr beseelte, es unternimmt, die Thaten des Heeres gegen anders denkende Parteien auszuspielen. Erst neulich hat der Kronprinz bei dem achtzigjährigen Dienstjubiläum des Kaisers wieder das schöne Wort gesprochen: „**Zwischen der Armee und dem Volke ist kein Unterschied!**“ Und trotzdem unterfängt sich Herr v. d. Tann, in solcher Weise Gegensätze zu construiren?

Noch andere Punkte in dem Manifest des Herrn v. d. Tann berühren eigenthümlich. Wenn ein im Solde des Reptilienfonds stehender officiöser Journalist mit Vorwürfen wie Kaiser- und **Reichsfeindlichkeit** um sich wirft, so ist das füglich kein Wunder mehr. Aber nimmer hätten wir gedacht, daß ein General, ein solcher, der den todesmuthigen Pulsschlag der ganzen Nation im Jahre 1870 mitgefühlt, sich zu ähnlichen Wendungen versteigen würde. Oder enthält der Schlußsatz seine Kundgebung nicht indirect die Behauptung, daß es Männer gäbe, die nicht zu Kaiser und Reich stehen?

Und wenn es der Herr General für angemessen erachtet, in den Vorwurf einzustimmen, „man wolle die Forderungen für die Armee **nicht bewilligen**“, so steht diese Behauptung insofern mit den Thatsachen in Widerspruch, als die Opposition eben **alles** ohne jeden Abstrich auf drei Jahre bewilligte und die Mittel zur Deckung anbot. Der Herr General scheint den parlamentarischen Dingen nicht genau gefolgt zu sein. Freilich, was „Phormionen“ wie Richter, Rickert u. a. sagen, das glaubt wohl auch mancher andere Militär geringschätzig ignoriren zu dürfen. Wenn man dies aber thut, dann enthalte man sich, das erfordert die Ehrlichkeit, solcher Vorwürfe, die nicht zu beweisen sind.

Wenn jedoch Herr v. d. Tann einmal den Feldzug von 1870 hereinzieht, nun, so wollen auch wir ihn dabei an etwas erinnern! **Weil nicht sieben**, sondern nur **drei** Jahre angenommen wurden, ruft Herr v. d. Tann die alten Soldaten auf, „zum Besten der Armee und des Vaterlandes“. Also ohne Septennat — Ruin. **Wie stand es nun** 1870?

War es ein Septennatsheer, welchs damals in den Kampf zog? War die Präsenz der Armee, welche die ruhmreichen Schlachten gewann, auf **sieben Jahre bewilligt? Durchaus nicht!** Im Jahre 1867 wurde die Präsenz auf 4 Jahre festgestellt. Hat das der Wehrhaftigkeit der Armee Abbruch gethan? Die Siege von 1870/71 antworten wiederum: durchaus nicht!

Und heutzutage nennt man eine Verkürzung der siebenjährigen Präsenz eine Erschütterung der Wehrfähigkeit?

Das „Zurückdenken“ des Herrn Generals v. d. Tann beweist in allen Stücken das **Gegentheil** von dem, was er beweisen wollte, beweist auf das schlagendste, daß das Septennat **absolut nicht** ein unbedingtes Erforderniß für eine starke Armee ist, beweist auf das glänzendste, daß unser ganzes Volk einig gegen jeden Feind zusammenhält, daß **keine Partei** die andere an Opferwilligkeit übertrifft, daß **keine hinter der anderen an Liebe und Hingebung für Kaiser und Reich zurücksteht!**

Und so ist es noch heute!

Wenn ein General, wie Herr v. d. Tann, nicht zufrieden mit dem wohlverdienten Kriegsruhm auch noch die Lorbeeren eines — Schweinburg erstrebt, so ist das seine Sache. Seine Sache ist es aber nicht, wenn durch seinen „Appell“ das Ansehen Deutschlands nach außen auf das tiefste geschädigt wird. Und das muß geschehen. Was soll man dort von uns glauben, wenn ein General einen solchen ganz im Stile von Kriegsmanifesten gehaltenen Appell erläßt und sich gerirt wie ein Feldherr feindlichen Schaaren gegenüber? Wär's ein Wunder, wenn man im Auslande, wo man unsere Verhältnisse nicht in die Tiefe verfolgt, sondern meist nur nach äußeren, in die Augen fallenden Vorgängen zu beurtheilen gewohnt ist, zu der Annahme kommt, wir ständen an der Schwelle eines Bürgerkrieges?

Es sind wahrlich herrliche Blüthen, die dieser Wahlkampf treibt!

Die heilige Allianz.

I.

Es ist keiner der schlechtesten Schachzüge der russischen Politik gewesen, daß sie es ver[illegible] oder sich dazu herbeigelassen hat, den Za[illegible] dritten im Bunde in das kurz vorher abgeschlossene deutsch-österreichische Kaiserbündniß aufnehmen zu lassen. Während Graf Andrassy, der bei dem Zutritt Rußlands aus dem Ministerium ausschied, weil er diese Erweiterung des Bundes nicht für richtig hielt, diese seine Ansicht auch in neuester Zeit offen ausgesprochen hat, ist dem deutschen Reichskanzler die Gelegenheit der letzten Militärdebatte günstig erschienen, den Dreikaiserbund lobend hervorzuheben und dabei die Erinnerung an die „heilige Allianz“ aufzufrischen, der er das Verdienst zuschreibt, den Frieden in Europa länger als 30 Jahre aufrecht erhalten zu haben.

„Ich erinnere daran“, sagte der Reichskanzler bei dieser Gelegenheit, „daß die drei großen östlichen Mächte in Europa den Frieden über 30 Jahre aufrechterhalten haben in einer Zeit, wo die Mittel entstanden sind, welche den Wohlstand, den wirthschaftlichen Aufschwung, die gesammte wissenschaftliche und technische Entwickelung Europas hervorgerufen und gefördert haben. Die Quellen davon liegen in dem Zeitraum, in welchem die übelberufene heilige Allianz uns den Frieden erhalten hat.“ Dieser Bezug auf eine „übelberufene“ Thatsache fordert zur Beleuchtung derselben heraus, damit man sich nicht ein falsches Bild von den Folgen mache, welche die Welt zu erwarten hat, wenn dieses Bündniß, wie es damals war, abermals 30 Jahre lang wirksam bleiben sollte.

Der mystische Gedanke, aus welchem die heilige Allianz hervorging, ist in dem Kopfe eines intriguanten, nach allerlei Extravaganzen der Frömmelei sich ergebenden Weibes, der Frau v. Krüdener entsprungen, welche es verstanden hat, den auf der Höhe seines Ruhmes stehenden Zar Alexander I. in ihre Netze zu ziehen und dem von allen irdischen Genüssen übersättigten Halbgott neue Anregungen zu bieten. Am 26. September 1815 schlossen der Zar, der Kaiser Franz und der König Friedrich Wilhelm III. noch in Paris einen „heiligen Bund“, durch welchen sie sich verpflichteten, in dankbarer Erinnerung an die durch die göttliche Vorsehung während der letzten drei Jahre erlangten Erfolge, die Vorschriften der christlichen Religion als Richtschnur ihrer Handlungen zu nehmen, also mit einander als wahre Brüder vereint zu sein, sich als Väter ihrer Unterthanen zu betrachten und diese in demselben Geiste der Bruderliebe zu leiten und als einzigen Grundsatz sowohl zwischen den Regierungen als auch den Unterthanen gegenseitige Dienstleistung anzusehen, auch alle übrigen Mächte, welche diesen Grundsätzen huldigen wollten, in den Bund aufzunehmen.

Diese vorbehaltenen Einladungen sind auch wirklich ergangen, natürlich nicht an die Türkei und auch nicht an den Papst. Der ergangenen Einladung ist dann auch thatsächlich entsprochen worden, nur England weigerte sich, weil es dem englischen Parlamente nicht möglich erschien anzuerkennen, daß im Staate nicht der Wille des Volks, sondern das persönliche Gefühl des Herrschers maßgebend sein sollte. Diese Weigerung mußte dem von den Monarchen ausgesprochenen Grundsatze gegenüber, sich als Mandatare und Stellvertreter der Vorsehung zu betrachten, als arge Ketzerei angesehen werden, und sie hat den Kaiser Alexander I. schwer erzürnt. Der Minister v. Schön erzählt in seiner zweiten Selbstbiographie (Bd. 4 der Papiere S. 57), wie der Zar auf der Reise nach Berlin 1817 an der Mittagstafel zu Tuchel „das Wesen der heiligen Allianz mit geistreicher Beredsamkeit“ seinen Tischgenossen auseinandergesetzt habe. „Er stellte die heilige Allianz als eine Verbrüderung der Fürsten dar, um ihre Pflichten gegen die Völker zu erfüllen, und die Behandlung dieses Textes war so geistreich und schön, daß man in einzelnen Momenten es wirklich übersah, **daß bei dieser Verbrüderung der Papa in Peterburg durchblickte.**“ Denn „der Kaiser Alexander I. war zeitlebens ein Meister in der Kunst, mit der Sprache selbstloser, hingebender Begeisterung sein eigenstes Interesse zu empfehlen“, und diese Kunst ist der russischen Politik seitdem nicht verloren gegangen, wie heute die Versicherungen völlig selbstloser hingebender Sorge für das Wohl des bulgarischen Volkes zur Genüge beweisen.

Wie Schön auch bei dieser Gelegenheit den Kern der Sache mit einem durchschlagenden Worte traf, so hat das Bündniß auch bei anderen Staatsmännern sofort allerlei Bedenken erregt. Justus Gruner schrieb schon am 5. Oktober 1815 aus Paris an Stein: „Das christliche Bündniß, welches dieser Monarch (Alexander I) hier noch bewirkt hat, ist E. E. ohne Zweifel bekannt. So sehr ich auch den reinen Geist desselben ehre, so glaube ich doch nicht die Hoffnung theilen zu dürfen, welche man daraus auf einen langen, allgemeinen Frieden schöpft. Theils kann die Türkei nie an dem Bündniß Theil nehmen, theils können äußere Ereignisse neue Kriege unvermeidlich machen, und gewiß werden sich solche, wenn sonst nirgends, hier bilden.“

In der That hatte die russische Politik von Hause aus die Absicht gehabt, durch das Bündniß die Türkei zu isoliren, und so folgte dann bald die Erhebung der Griechen und dann der russisch-türkische Krieg. Der Congreß von Verona brachte die französische Intervention in Spanien, der Congreß von Troppau die österreichische Intervention in Italien. Der polnische Aufstand 1830, die Eroberung von Algier, der portugiesische und der spanische Bürgerkrieg beweisen wenigstens, daß die heilige Allianz nicht für Europa einen dauernden Friedenszustand hergestellt hat. Deutschland hat allerdings 33 Jahre lang Frieden genossen. Es wird aber schwer sein, zu beweisen, daß die heilige Allanz dabei behilflich und wirksam gewesen ist. Wohl aber kann man ohne Schwierigkeit nachweisen, daß die zugesicherte Bruderliebe die beiden anderen Mächte nicht im geringsten gehindert hat, dem preußischen Bruder in alle Wege das Leben so sauer zu machen, wie das ohne wirkliche Kriegführung überhaupt möglich gewesen ist.

Sonach hat die heilige Allianz den ostensibeln Zweck, zu welchem sie angeblich gestiftet worden war, nicht erfüllt. Sie hat aber für das deutsche und speciell das preußische Volk Folgen gehabt, an welche am Anfange nur wenige gedacht haben können, welche aber deshalb eine genauere Beleuchtung verdienen, weil sich ähnliche Folgen bei der jetzigen Erneuerung derselben bereits fühlbar machen. Wohl hatte der 84jährige Kriegsrath Schaffner Recht, wenn er am 18. Juli 1820 in seine Gedenkblätter schrieb: „vom Anfang hielt ich diesen Bund für eine Sünde wider die zweite Vater unser-Bitte, von der Luther sagt: Du sollst den Namen Deines Gottes nicht unnützlich führen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht. Denn der angeblich von der Frau v. Krüdener dem russischen Kaiser eingegebene Geist möchte wohl nicht der rechte heilige Geist, der zu solcher Verbindung ganz unentbehrlich ist, sein. Die politische Schlauigkeit des russischen Herrschers ließ ihn bald viele Vortheile einsehen, die ihm dieser sogenannte heilige Bund, den er vielleicht in der Folge am ersten entheiligen wird, schaffen könnte.“

Deutschland.

△ **Berlin**, 28. Jan. In Abgeordnetenkreisen, welche als unterrichtet gelten, wollte man heute wissen, daß die kirchenpolitische Vorlage ursprünglich schon in nächster Zeit erscheinen sollte; jetzt hätten sich indessen in letzter Stunde, jedoch nur in nebensächlichen Punkten, Schwierigkeiten ergeben, so daß sich die Einbringung noch um einige Zeit verzögert. Die Darstellung, als ob die preußische Regierung der römischen Curie gegenüber eine Verpflichtung übernommen hätte, die Vorlage genau in der Fassung durchzubringen, wie sie dem Vatican genehm erscheint, wird als irrig dargestellt. Es habe sich bei der Mittheilung des Inhalts der Vorlagen an den Vatican lediglich um eine Handhabe für die Verhandlungen zwischen Preußen und dem Vatican gehandelt, und es sei in keiner Weise ein förmliches „placet“ weder von der römischen Curie verlangt, noch von der preußischen Regierung beantragt worden. Aus derselben Quelle verlautet mit Bestimmtheit, daß die in die Oeffentlichkeit gekommene Candidatenliste für den Breslauer Bischofstuhl nicht correct sei.

[Prinz Heinrich] wird, wie verlautet, in diesem Frühjahr wieder eine längere Seereise antreten und, wie es heißt, zum ersten Male selbstständig das Commando eines Kriegsschiffes übernehmen.

* **[Dem Freiherrn v. Solemacher und Genossen.]** „Können Sie den Verdacht haben, daß Preußen

---

Conrad Letzkau und seine Tochter.

Roman aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts.

25) Von Elise Püttner. (Nachdruck verboten.)

Erst langsam, kaum merklich setzt sich das Eis in großen Tafeln in Bewegung, aber bald bricht es in Schollen, und mit dem Rauschen des Meeres treiben sie, reiben sich, heben sich auf über einander, stauen sich thurmhoch vor einem Hinderniß, stürzen krachend zusammen, heben sich wieder, und fort setzt sich unabsehbar das gewaltige Spiel der wogenden Schollen des Stromes.

Scurdo Brohms scharfes Auge spähte in die Ferne. „Wenn mich mein Auge nicht täuscht, ringt dort ein Boot mit den Eisschollen.“

„Das ist unmöglich, Euer Auge ist geblendet!“ rief Lanken. Wie eine Nußschaale würde es vom Eis erdrückt werden.“

„Die Männer sind auch in Gefahr. Sie verlassen das Boot. Sie springen von einer Scholle zur anderen, um an das diesseitige Ufer zu kommen.“

„Kommt herunter an das Ufer, wir können den Männern vielleicht hilfreich sein.“

Das war ein aufregend Schauspiel dort unten auf dem Strom. Drei Männer kämpften tollkühn um den Uebergang. Kaum hatten sie auf einer Eisscholle Fuß gefaßt, wich sie ihnen unter den Sohlen, und nur ein neuer kühner Sprung konnte sie vor dem Untergange retten. Einer versank. Um den ist es geschehen. Doch nein. Er reckt die Arme aus dem Chaos. Die Genossen ziehen ihn wieder auf eine Scholle. Aber er kann nicht vorwärts. Die Beine sind ihm gequetscht oder gebrochen. Die anderen verlassen ihn. Sie kehren zu ihm zurück, ihm zu helfen.

„Eilt Euch, sonst seid Ihr auch verloren!“

Der Selbsterhaltungstrieb behält die Oberhand. Sie überlassen den Verunglückten seinem Schicksal; sie nähern sich dem Ufer.

„Vorwärts! Faßt das Tau, auf daß Ihr die Blänke überwindet! Jetzt nur noch einen tüchtigen Sprung!“

Die beiden Männer sind geborgen. Taumelnd stehen sie am sicheren Ufer. Ihr erster Gedanke gilt dem Gefährten. Sie schauen sich nach ihm um. Vergeblich. Dicht gedrängt treibt Scholle an Scholle den Fluß hinunter; hier und da wagt eine Krähe die gefahrvolle Mitfahrt. War es dort nicht auch ein Hase? Von einem menschlichen Wesen keine Spur. Die wirbelnden Eismassen haben den Unglücklichen begraben.

„Herr Letzkau! Darf ich meinen Augen trauen? Seid Ihr's, oder ist es ein Trugbild? Um Gott! Wie kommt Ihr hierher?“ rief Scurdo Brohm, mit höchstem Staunen den einen der Geretteten betrachtend.

„Ich bin's, Brohm. Ich komme von Thorn. Ich konnte nicht warten, bis das Eistreiben aufgehört, ich mußte durch; es wartet zu Hause zu viel der Verantwortlichkeit auf mich. Aber ich traure, daß meine Ungeduld ein Menschenleben gekostet hat. Der Fährknecht, der uns für hohen Lohn herüber zu bringen unternahm, ist untergegangen.“

„Gott sei seiner Seele gnädig!“ sagte Brohm, die Kappe ziehend. „Doch mehr werth als sein Leben ist das Eure, Herr. Dem Himmel und seinen Heiligen Lob und Dank, daß sie Euch erhalten!“

Letzkau spähte noch immer nach dem Verunglückten.

„Herr, wohl ihm, daß er ausgelitten! Beide Oberschenkel waren ihm zerschmettert; er war doch ein verlorener Mann, auch wenn ihn die Fluthen nicht verschlungen hätten“, sprach ihm beruhigend sein Begleiter zu.

„Anders Guttmann! Auch Ihr?“ rief Brohm. „Na, nun will ich meinen Verlust verschmerzen. Um die Erhaltung solcher braven Männer gäb' ich das Doppelte hin.“

„Was für einen Verlust habt Ihr erlitten?“ forschte Bürgermeister Letzkau.

Brohm und Lanken berichteten von dem Ueberfall des Quernfurt und seiner Genossen.

Da zitterte Letzkau vor Zorn und Empörung und schwur den Beraubten Ersatz und Rache.

Der Pfarrherr von Mühlbanz war sein ergebener Freund. Zu ihm ließ er sich mit Anders Guttmann führen, und nach kurzer Rast trabten beide auf des Pfarrherrn Gäulen Danzig zu, das mit seinen zahllosen Thürmen wie ein phantastisch Nebelgebild aus dem bläulichen Dunst am Horizonte aufragte.

10. Kapitel.

Ein Narrenkapitel.

Comthur Plauen und einige seiner Ritter erlustigten sich auf der Wasserseite der breiten Mauer, welche die Burg einschloß, mit Steinwürfen. Ihr Ziel waren Krähen und Tauben, gelegentlich auch die Nasenspitzen der harmlos Vorübergehenden. Zur Jagd war das Wetter nicht geeignet. Wege und Stege waren von dem lang anhaltenden Thauwetter erweicht zum Versinken, und des ununterbrochenen Würfelspiels waren die Kreuzherren endlich müde.

Als es einem von ihnen gelungen war, einem am Ufer der Mottlau mit dem Bergen eines Balkens beschäftigten Arbeiter ins Gesicht zu treffen, daß er das Holz zurück ins Wasser gleiten ließ und mit beiden Händen nach der blutenden Nase griff, brachen sie in rohes Gelächter aus und stolperten, befriedigt von dem gelungenen Streich, wieder die Mauerstufen in den Hof hinab.

Am Ziehbrunnen lehnte ein bleicher Ordensbruder. Er hatte mit dem Eimer Wasser geschöpft und seinen Krug gefüllt. Die geringe Anstrengung hatte seine Kräfte erschöpft, und mühsam rang seine Brust nach Athem. Als er den Comthur und seine wilden Genossen erblickte, raffte er sich auf und schleppte sich so eilig als möglich fort. Doch Plauen hatte ihn bereits gesehen und rief ihn an:

„Halloh! Wie steht's mit Eurer Madonna? Ihr müßt Euch dran halten, wollt Ihr sie noch beenden, wie Ihr sagt. Euer Gerippe hängt ja kaum noch zusammen und versagt Euch nächstens den Dienst.“

„Noch werde, noch darf ich nicht abscheiden, Herr Comthur; noch ist mein Gelübde nicht gelöst, noch ist der Gebenedeiten Bild nicht vollendet. Ich werde es vollenden, verlaßt Euch drauf! Allnächtlich erscheint sie mir in strahlender Herrlichkeit und neigt lächelnd ihr Liliensceptер mir zu, daß mein siecher Leib aus dem duftendem Kelch der Blume neue Kraft und meine Seele neue Begeisterung trinke. So lange die Jungfrau mich nähret mit Himmelsthau, wird mein Leib nicht dem Tode verfallen. Ich werde leben, bis ich ihr holdselig Bildniß vollendet.“

Der Ritter rohes Lachen war verstummt. Wie Ehrfurcht packte es ihre Seele, und leise auftretend schlichen sie davon. Selbst der Comthur brachte den boshaften Scherz, der ihm auf der Zunge schwebte, nicht zu Stande. Unverständliches in den Bart brummend, folgte er den Brüdern.

Aus der Halle des Convents schlüpfte Marzyke. Mit einem Purzelbaum setzte er sich dem Bruder Gregorius zu Füßen, sprang dann auf, umfaßte den Schwachen und leitete ihn sorgsam in seine Zelle.

„Ihr und ich, wir heißen die Narren, und sind doch die einzigen Kerls hier, die was taugen“, sagte er.

„Wohl der Welt, wenn sie ein Narrenhaus wäre!“

„Laß ab von Euren Lästerungen, Marzyke. Wendet Eure Seele dem Himmel zu, auf daß sie der ewigen Verdammniß nicht zum Opfer falle.“

„Hab ich nicht Eure Fürbitte, frommer Freund?“ lachte der Narr.

Er ließ Gregorius auf den Schemel in der Fensternische seiner Zelle niedersinken. Er schob ihm die Staffel mit seinem Bilde ins rechte Licht. Er reichte ihm die Pinsel und die Farben. Er stellte ihm den Krug mit frischem Wasser zur Hand. Gregorius ließ alles mit freundlichem Lächeln geschehen. Doch als Marzyke aus seinem rothen Wamms eine Kürbisflasche zog und ihm zum Trunk darreichte, weigerte er sich, sie zu nehmen.

„Trinkt, Bruder, um Eures Seelenheiles willen, trinkt! Mir ist diese Nacht die Jungfrau Maria im Traume erschienen und hat mir verkündet, daß ich eine verlorene Seele sei. Hab' ich nicht einen frommen Freund, der mich erretten wird? fragte ich. Wenn er sich Dir zu Liebe überwindet und das Schwerste auf sich nimmt, sollst Du von den Qualen der Hölle befreit bleiben, antwortete die Himmelskönigin. Darum trinke Bruder Gregorius, trinke von dem Wein. Je tieferen Zug Du thust, desto höher ziehst Du mich aus der Hölle Abgrund hinauf zum Himmel.“

Da griff Gregorius zur Flasche und trank mit vollen Zügen den dargebotenen Wein, daß es wie Feuer ihm durch die Adern rieselte.

„Hier Marzyke“, sagte er leuchtenden Auges, mit glühenden Wangen, ihm die geleerte Kürbisflasche zurückgebend. „Gesegne es Euch die heilige Jungfrau!“

sich gegen das Reich auflehnt? ... Ja, dann wollen wir überhaupt nur das letzte Geläut auf dem Dome ansagen für das Reich"

(Fürst Bismarck 9. Juli 1879.)

* [Herr Cremer] ist jetzt endgiltig als Candidat für den 5 Berliner Wahlkreis von der nationalliberal-conservativen Allianz aufgestellt worden. Die „Nordd. Allg. Ztg." betont, daß zu der Versammlung, in welcher diese Candidatur einstimmig gutgeheißen wurde, auch Vertreter der nationalliberalen und freiconservativen Partei Einladungen erhalten hatten. Von Cremer hat dieser Tage ein nationalliberales Blatt, die „Rh. Westf. Ztg.", folgende Charakteristik gegeben:

„Er besitzt nun einmal durch ein stillschweigendes Uebereinkommen das Privilegium, den von den deutschen Schaubühnen verbannten Hanswurst im Parlament wieder aufleben zu lassen."

Und nun wollen ihm die Nationalliberalen zu einem Reichstagsmandat verhelfen, was den Freisinnigen abgenommen werden soll. O tempora!

* **[Zur Einberufung einer größeren Anzahl von Reservisten]** bemerkt auch die „Nat.-Ztg.", daß hier nur eine Maßregel des regulären Dienstbetriebes vorliegt, die mit der gegenwärtigen politisch-militärischen Lage in keinem Zusammenhang steht, was übrigens keiner Bestätigung mehr bedarf, nachdem, wie erwähnt, kein geringerer wie der Kaiser selbst sich dahin geäußert, daß die Einberufung zur Ausbildung mit dem Repetirgewehr erfolge. Das Blatt berichtet ferner, die deutsche Heeresverwaltung wolle gleichfalls zur Aufführung von Baracken schreiten.

* **[Verhaftungen von Socialisten]** fanden am Donnerstag auch in Freiburg i. Br. statt.

* **[Conservativer Anstand.]** „Die freisinnige Partei ist der Bodensatz des revolutionären Hexenkessels von 1848. Niemand lasse sich dumm machen von einer Partei, deren Dummheit beinahe das Schwabenalter von 40 Jahren erreicht hat" u. s. w. u. s. w. schreibt gegen die Freisinnigen der „Deutsche Landbote", Centralorgan des conservativen „deutschen Bauernbundes". Feiner Mann, dieser „Landbote"!

* **[„Vaterlandsverrath" früherer Fortschrittler.]** Die Bemerkungen des Reichskanzlers über landesverrätherische Umtriebe von Mitgliedern der Fortschrittspartei — er nenne nur Johann Jacoby, der, während wir mitten im Kriege waren, die Sympathieen der deutschen Fortschrittspartei für Frankreich laut zu erkennen gegeben habe — veranlassen den „Reichsfreund" zu folgenden Ausführungen:

„Davon ist nichts, absolut nichts wahr. Johann Jacoby, dessen lautere Vaterlandsliebe bisher allezeit auch von seinen Gegnern jeglicher Richtung anerkannt wurde, war allerdings von 1862—1868 Mitglied der deutschen Fortschrittspartei — zeitweilig sogar mit Bennigsen, Miquel, Th. Georgii Vorstandsmitglied des deutschen Nationalvereins. Johann Jacoby war seit 1863 durch drei Wahlen hindurch neben Runge zum Landtagsabgeordneten des zweiten Berliner Wahlkreises gewählt. Obschon er 1866, im Gegensatz zu der ungeheuren Mehrheit seiner Wähler, die Annexion deutscher Staaten als widerrechtlich nicht anerkennen wollte, während Waldeck, Schulze-Delitzsch, Hoverbeck, Virchow sich freuten, daß Deutschland so und so viel regierende Fürsten weniger besaß, wurde er dennoch 1867 wiedergewählt. Aber schon 1868 trat er aus der deutschen Fortschrittspartei aus, namentlich wegen seiner veränderten Stellung zur socialen Frage. Aus diesem Grunde war schon im Frühjahr 1870, also vor dem Kriege, von den im zweiten Wahlbezirk wohnenden Mitgliedern des damals nur zum kleineren Theil aus Abgeordneten bestehenden fortschrittlichen Centralwahlcomités beschlossen, zur Landtagswahl der Parole Wiederwahl entgegenzutreten. Inzwischen kam der Krieg. Jacoby, seit zwei Jahren nicht mehr Mitglied der Fortschrittspartei, hat keineswegs, wie der Kanzler behauptet, „die Sympathie der deutschen Fortschrittspartei für Frankreich" laut zu erkennen gegeben. Auch nicht seine eigene Sympathie. Sein ganzes Verbrechen bestand darin, daß er am 14. September 1870 in einer Versammlung der Volkspartei zu Königsberg einen Protest gegen die anscheinend beabsichtigte Annectirung von Elsaß und Lothringen beantragte und beschließen ließ. Das war das Verbrechen des seit Jahren aus der Fortschrittspartei ausgeschiedenen Johann Jacoby. Am 20. September wurde Johann Jacoby widerrechtlich verhaftet und nach Lötzen transportirt, wo er bis zum 27. Oktober in Haft blieb. Gerade diese widerrechtliche Haft brachte manchen der fortschrittlichen Berliner Wähler Jacobys (darunter L. Löwe) zu dem Entschlusse, nun doch Jacoby zum Abgeordnetenhause wiederzuwählen. Es gab einen harten Wahlkampf innerhalb der Fortschrittspartei; am 16. November 1870 wurde im zweiten Wahlgange Eugen Richter gewählt, in beiden Wahlgängen wurde von 700 Berliner Wahlmännern keine einzige Stimme rechts von der — nach des Kanzlers unwahrer Behauptung franzosenfreundlichen Fortschrittspartei abgegeben. Jacoby ist damals nicht strafrechtlich verfolgt. Im Gegentheil hat der deutsche Reichstag am 10. Dezember 1870 mit allen gegen die conservativen Stimmen beschlossen, eine Petition des Magistrats und der Stadtverordneten zu Königsberg, darauf gerichtet, den Bundeskanzler aufzufordern, den Generalgouverneur Vogel v. Falckenstein wegen des gesetzwidrigen Verfahrens gegen Dr. Joh. Jacoby und den gleichfalls verhafteten Herbig zur Rechenschaft zu ziehen, dem Bundeskanzler zur geeigneten weiteren Veranlassung zu überweisen in der Erwägung, daß das auf Befehl jenes Generals gegen beide Männer eingehaltene Verfahren den bestehenden Gesetzen nicht entspricht.

Das ist die Wahrheit über diesen Vorfall, die ganze Wahrheit, und die gesammte Behauptung des Reichskanzlers ist von Anfang bis zu Ende unrichtig."

* **[Die Deutschen auf den Sulu-Inseln.]** Zur Ergänzung unserer unlängst gebrachten Mittheilung bezüglich der Nachricht von dem Ueberfalle einer deutschen Factorei auf Sulu wird vom Herrn Apotheker H. Hartmann in Leipzig, der auf der Insel Sulu eine Besitzung erworben hat, geschrieben: Ihr Gewährsmann hat die Veränderungen unberücksichtigt gelassen, die seit einigen Jahren auf der Insel vor sich gegangen sind. Außerhalb der Festung Jolo hat nicht allein Capitän Schück, welcher mit seiner Familie ca. ¾ Stunde von der Küste im Innern wohnt, eine Pflanzung von Cacao und Kaffee, sondern östlich daran grenzend befinden sich die bedeutenden Ländereien der deutschen Borneo-Compagnie, in deren Häuser drei unverheirathete und ein verheiratheter Deutscher (Beamte der deutschen Borneo Compagnie) wohnen. (Die deutsche Borneo-Compagnie baut Tabak und beschäftigt zur Zeit gegen 200 meist chinesische Arbeiter.) Westlich von der Schück'schen Plantage befindet sich die neu angelegte des Unterzeichneten. Das Haus der deutschen Borneo-Compagnie wurde einmal im August 1885 von mit Schußwaffen versehenen Sululeuten überfallen. Bei dem Ansehen, das Schück bei den Sululeuten nach mehr als zwanzigjährigem Verkehr mit ihnen genießt, ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß in dem Telegramm aus Madrid nur die Wohnungen der Beamten der Deutschen Borneo-Compagnie gemeint sind. Fraglich bleibt nur, ob die Verwundeten und Todten meine Freunde und Nachbarn, unsere deutschen Landsleute, oder deren Arbeiter oder Wächter sind, Ungewißheiten, die erst nach Eintreffen von weiteren Privatnachrichten beseitigt werden können.

* **[Stimmungsmache.]** Es erscheinen in der auswärtigen Presse bereits Berichte über die in den maßgebenden Berliner Kreisen herrschenden Auffassungen 2c.", welche letzteren bestimmt sind, den Mangel an Thatsachen zu ersetzen. Im „Pest. Lloyd" begegnen wir heute einem solchen Bericht, der angeblich von sehr eingeweihter Seite kommt. Danach besitze man in Berlin „vollgiltige Beweise dafür, daß General Boulanger die Ueberzeugung habe, erzbereit zu sein, um „längstens in einem Jahre auch ganz allein" den großen Entscheidungskampf unternehmen zu können, wenn im Orient Ruhe bleibt, daß er aber „schon für die nächsten Monate" an einen Feldzug gegen Deutschland denkt, wenn Rußland bald in Action tritt oder wenn auf der Balkan-Halbinsel irgend eine Eruption erfolgt." „Angesichts dieser Sachlage", — so lautet das Echo aus den hiesigen maßgebenden Kreisen weiter — „müsse Deutschland erwägen, ob es rathsam erscheine, den französischen Angriff unthätig abzuwarten. Im Momente seien die Chancen Deutschlands noch günstig, in wenigen Monaten könnte sich dieses Verhältniß anders gestalten. Deutschland wünsche zu wissen, woran es sei, und wenn seine diesfälligen Klarstellungsversuche kein befriedigendes Resultat ergeben würden, so könnte es sich allerdings veranlaßt sehen, dem alten und bewährten Grundsatze nach zu leben, daß die beste Defensive in der Offensive bestehe."

Hier wird also ein deutscher Angriffsplan gegen Frankreich bereits nicht mehr in die Form eines Verdachts gekleidet, sondern unter gewissen Umständen geradezu als Nothwendigkeit bezeichnet, und zwar, wie das Pester Blatt wiederholt betont, von sehr gut unterrichteter Seite in — Berlin. Am 11. Januar c. erklärte Fürst Bismarck im Reichstage wörtlich:

„Wir haben unsererseits ja nicht nur keinen Grund, Frankreich anzugreifen, sondern auch ganz sicher nicht die Absicht. Der Gedanke, **einen Krieg zu führen, weil er vielleicht späterhin unvermeidlich ist und späterhin unter ungünstigeren Verhältnissen geführt werden könnte, hat mir immer fern gelegen, und ich habe ihn immer bekämpft.** (Bravo!)

Daß trotz dieser jeden Zweifel ausschließenden Erklärung des Reichskanzlers selbst das gerade Gegentheil derselben als leitender Gedanke der Politik Deutschlands heute nach Außen verkündet werden kann, zeigt — bemerkt dazu die „Voss. Ztg." — wie leicht Worte auch von der berufensten Stelle im Geräusch des Tages verwehen, wenn sich in den Handlungen, die sie begleiten, nicht der volle und überzeugende Einklang mit ihnen erkennen läßt. Um dem eigenen Lande für bestimmte Zwecke alle Schrecken einer künstlich eingebildeten „Wehrlosigkeit" vorzumalen, bringt man das Reich dem Auslande gegenüber wollend oder nichtwollend in den Schein des Friedensstörers, einen Schein, der, so falsch er in Wahrheit auch sein mag, nicht so leicht wieder schwindet, wie er entsteht.

* **[Statistik der Patente.]** Die Zahl der im Jahre 1886 im deutschen Reiche angemeldeten Patente betrug 9991, während 1885 nur 7417, 1884 8607 und 1884 8121 Patente angemeldet wurden. Trotz dieser Zunahme der Anmeldungen war aber die Zahl der ertheilten Patente mit 4008 noch um 10 geringer, als im Vorjahre. Im Ganzen sind seit dem 1. Juli 1877 im deutschen Reiche 73 576 Patente angemeldet, auf welche 38 569 Ertheilungen erfolgten. Gelöscht wurden in demselben Zeitraum 27 320 Patente, so daß am Schlusse des Jahres 1886 11 249 (1885 11 046) Patente in Kraft geblieben sind. Die Einnahmen an Anmelde-, Beschwerde- und Patentgebühren betrugen in den 9½ Jahren 8 797 396,97 Mark

Breslau, 26. Jan. **Das Centrum hat auf dem gestrigen schlesischen Parteitage in Breslau beschlossen, unter keinen Umständen für Conservative zu stimmen, sondern in Kreisen, wo es nicht selbst durchdringen kann, entweder sofort oder in der Stichwahl für die Freisinnigen einzutreten.**

Halle a. S., 27. Jan. Am schwarzen Brett der hiesigen Universität befindet sich, wie die conservative „Hallesche Ztg." mittheilt, folgender, mit dem Siegel der Universität versehene Anschlag: „Commilitonen! Der deutsche Student soll nur eine Politik treiben: Mit Gott für Kaiser und Reich! Es gilt dies zu bethätigen. Jeder, der wahlberechtigt ist, wähle! Der akademische Wähler wird von selbst wissen, wen er zu wählen hat." Das fehlte blos noch, daß unter Billigung der akademischen Behörde auch die Studenten in dieser Weise in die Wahlagitation eingreifen!

* **In Frankfurt** candidirt für die Demokraten wieder Sonnemann, für die Socialdemokraten Saber.

Darmstadt, 28. Jan. Der **Prinz Heinrich von Preußen** ist, von dem Corvettencapitän v. Seckendorff begleitet, zum Besuch des Großherzogs heute Abend hier eingetroffen, von dem Großherzoge am Bahnhof empfangen und nach dem Neuen Palais geleitet worden.

Altenburg, 27. Jan. Die Conservativen und Nationalliberalen haben Herrn Oberst-Lieutenant Iwan Baumbach, persönlichen Adjutanten des Herzogs v. Altenburg, zum Candidaten aufgestellt. Auch nicht übel!

* **Aus Chemnitz** theilt das dortige „Tageblatt" mit und die „Nordd. Allg. Ztg." druckt es nach, daß schon am 16. Januar, unmittelbar nach dem Eingang der Nachricht von der Reichstagsauflösung, ein Herr zu dem Vorsitzenden des conservativen Vereins gekommen und demselben als Beitrag zu den Wahlkosten die Summe von 150 M in „Siegesthalern" überreicht hat mit dem Bemerken, daß seinem Gefühl nach jetzt die Zeit gekommen sei, wo ein jeder Stellung nehmen muß. — Ganz richtig! Möchten auch die Freisinnigen recht zahlreich diesem Beispiel nachfolgen, wenn es auch nicht gerade mit „Siegesthalern" geschieht!

Dänemark.

Kopenhagen, 28. Jan. Bei den heutigen Wahlen **zum Folkething** sind in den Kopenhagener Wahlkreisen, die bei der letzten Wahl 3 **Socialisten** in das Folkething gewählt hatten — mit Ausnahme eines Wahlkreises, aus welchem das Wahlresultat noch fehlt — durchweg die Candidaten der Rechten gewählt worden. Der Kriegsminister Bahnson, der Marineminister Ravn, der Cultusminister Scavenius, die sich um ein Mandat beworben hatten, wurden mit großer Majorität gewählt.

Kopenhagen, 28. Januar, Abends. In dem 5. Kopenhagener Wahlkreise hat nach dem nunmehr feststehenden Wahlergebnisse der Socialist Holm mit 6757 Stimmen die Majorität erhalten; der von der Rechten aufgestellte Candidat erhielt 6727 St. Die Wahlergebnisse sind jetzt aus allen Wahlkreisen bis auf einen bekannt, die Rechte hat 8 Sitze (davon 3 in Kopenhagen) gewonnen und einen Sitz verloren, in 19 von 28 Wahlkreisen, in denen das Wahlresultat für sehr zweifelhaft galt, hat die Rechte den Sieg davongetragen. Sie bleibt nichts destoweniger ganz gewaltig in der Minorität.

Frankreich.

* **Von den Prinzen von Orleans** veräußert einer nach dem andern seine Besitzungen in Frankreich. Der Herzog von Montpensier hat soeben den Forst von Randon zum Verkauf gestellt und der Herzog von Nemours hat seinen Palast in der Avenue des Boulogner Waldes an den Bankier Moritz Ephrussy verkauft, der dafür 3 400 000 Frcs. bezahlt hat. Der Herzog von Nemours hatte denselben für 2 600 000 Francs gekauft.

England.

London, 28. Jan. **Unterhaus.** Im Laufe der Adreßdebatte vertheidigte der Staatssecretär für Irland, **Hicks-Beach,** die Regierung und erklärte, um den Feldzugsplan der Parnelliten zu bekämpfen, seien weitere Vollmachten erforderlich. Die Debatte wurde schließlich vertagt. — Die Bill betreffend die Abänderung der Gerichtsbarkeit in Irland wurde in erster Lesung angenommen.

Aegypten.

P. C. **[Der türkische Commissar in Aegypten.]** Seit Sir H. Drummond Wolff's Abreise von Aegypten hat sein türkischer College, Muktar Pascha, mehr freie Hand, und er hat auch von diesem Umstand Gebrauch gemacht, um die stark in Vergessenheit gerathenen Rechte der Pforte hervorzukehren und überhaupt den türkischen Standpunkt geltend zu machen. So hat er Namens der Pforte gegen die zwischen der ägyptischen Regierung und der **Suezcanal**-Gesellschaft abgeschlossene Convention über Abtretung einiger Grundstücke am Canal behufs Erweiterung des letzteren Einspruch erhoben. Letzterer stützt sich auf den formellen Einwand, daß die ägyptische Regierung nicht berechtigt sei, ohne vorherige Zustimmung der Pforte Gebietsabtretungen vorzunehmen. Auch sonst entwickelt der türkische Commissär eine vielbemerkte Thätigkeit, verkehrt viel mit Personen, deren Absichten nicht ganz klar sind und sieht es offenbar gern, wenn von ihm gesprochen wird. Möglich daß der türkische Marschall, an lebhaftere Thätigkeit gewöhnt, seine inhaltslose gegenwärtige Stellung künstlich ausfüllen will, aber darüber täuscht sich wohl Muktar Pascha nicht, daß seine platonischen Einwendungen wirkungslos verhallen werden. Von der Pforte aufgeworfene Competenzfragen werden jetzt um so weniger irgend welche hemmende Wirkung auf die Entwickelung der ägyptischen Fragen ausüben können, als England allem Anscheine nach daran geht, seine Zusagen hinsichtlich der successiven **Räumung Aegyptens** wirklich zu erfüllen. Nach dem bis jetzt aufgestellten Räumungsplane soll am 1. März die „Assistance" zwei Batterieen und am 31. desselben Monats das Transportschiff „Himalaya" ein Bataillon Genie nach der Heimath zurückzubringen. Weiters werden dann eine Batterie und ein Infanterie-Bataillon und darnach ein weiteres Bataillon Fußtruppen das Nilland verlassen.

Diese Maßregeln werden nicht verfehlen, in ganz Europa das Vertrauen auf die englischen Endabsichten bezüglich Aegyptens zu heben, jedenfalls aber die interessirten Cabinette nicht veranlassen, sich eventuellen unberechtigten und inopportunen Sonderwünschen der Pforte und ihrer Rathgeber anzuschließen.

Rußland.

Petersburg, 25. Januar. Auf Grund des allgemeinen Eisenbahnstatuts haben sämmtliche Eisenbahngesellschaften nur solche Beamte anzustellen, welche russische Unterthanen und des Russischen mächtig sind. Indessen hat das Ministerium der Wegecommunicationen erfahren, daß dennoch auf vielen Bahnen Beamte, Conducteure, Maschinisten 2c. existiren, welche nur wenig Russisch verstehen. General Possjet hat daher, wie verlautet, an alle Regierungsinspectoren die Aufforderung gerichtet, durch Befragung der Beamten die Kenntnisse derselben in der russischen Sprache festzustellen. Diese Anordnung ist speciell ausgedehnt auf die Bahnen in Polen, Finnland und den baltischen Provinzen.

Von der Marine.

♆ **Wilhelmshaven,** 28. Januar. Die Kreuzer-Corvetten „Charlotte" und „Arcona" sind heute Nachmittag 3 Uhr auf der hiesigen kaiserlichen Werft außer Dienst gestellt. Die „Arcona" hat Gefechtstakelage behalten, da das Schiff im Frühjahr zur Wiederaufnahme der Probefahrten wieder in Dienst gestellt wird. Die alte Besatzung der Kreuzer-Corvette „Luise" ist heute Nachmittag ausgeschifft. Die mit der Corvette zurückgekehrten Mannschaften von „Habicht" und „Cyclop", welche ca. 2 Jahre an der westafrikanischen Küste stationirt gewesen sind, erhalten zu ihrer Erholung einen längeren Heimathsurlaub.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 29. Januar. **Der Kaiser empfing heute Vormittags den Prinzen Wilhelm, hierauf den Kronprinzen und nahm später militärische Meldungen und den Vortrag der Chefs des Militär-Cabinets entgegen.**

— Anläßlich der Geburt des vierten Sohnes des Prinzen Wilhelm hatte sich heute Vormittags 10¼ Uhr eine nach Tausenden zählende Menschenmasse vor dem kaiserlichen Palais angesammelt. Als die Artillerie von dem Lustgarten, wo sie die Geburt des Prinzen mit 72 Kanonenschüssen begrüßt, unter den Klängen der Wacht am Rhein am kaiserl. Palais vorüberzog, trat der Kaiser ans Fenster. Die Menschenmasse empfing den Kaiser mit stürmischen Jubelrufen und stimmte die Nationalhymne an. Der Kaiser verweilte während des Gesanges tiefbewegt am Fenster und dankte darauf lebhaft grüßend nach allen Seiten, während die Hurrah- und Hochrufe sich immer wieder erneuten.

— Die Ausführung des Lessingdenkmals ist heute von dem betreffenden Comité einstimmig dem Bildhauer Otto Lessing übertragen.

— Unser △-Correspondent meldet: In militärischen Kreisen hat die in Aussicht gestellte Einberufung von Reserven zur Einübung mit dem neuen Repetirgewehr in keiner Weise überrascht. Die Maßnahme, so wird in jenen Kreisen versichert, hätte in Zeiten, in welchen man sich nicht, wie augenblicklich, durch allerlei Alarmnachrichten beunruhigt, gar kein Aufsehen gemacht. Auch dürfte die Zahl der einzuberufenden Reservisten schon an sich beweisen, daß die Nachricht jeden bedrohlichen Charakter ausschließt. Die Reserven sollen nicht länger zusammenbehalten werden, als Zeit für ihre Einübung mit dem neuen Gewehr erforderlich ist; selbstverständlich werden dann, bis die Letzten durchgeübt haben, immer neue Einziehungen von Reserven folgen. Im Uebrigen nehmen die Vorbereitungen zur Verwirklichung der neuen Militärvorlage einen so lebhaften und umfangreichen Fortgang, daß die Annahme des Gesetzes im Reichstage sofort seine Ausführung gestatten wird. Wie die „Kreuz-Ztg." bestätigt, wird die Ziffer der einzuberufenden Reservemannschaften sich auf etwa 72 000 und die Dauer der Einziehung, die vom 7. Februar ab erfolgen soll, auf zwölf Tage belaufen. Auf Grund dieser Maßregel, welche nur dazu beitragen soll, die Schießfertigkeit der Armee zu erhöhen und dadurch ihre Widerstandskraft zu stärken, haben sich eine Menge Gerüchte im Publikum verbreitet. Wer die Organisation der Armee kennt, weiß, daß eine solche Einberufung, die überdies nur auf einen ganz kurzen Zeitraum beschränkt ist und über die Infanterie des ganzen Reiches sich gleichmäßig verbreitet, keine kriegerischen Zwecke haben kann. Uebrigens ist noch darauf aufmerksam zu machen, daß in dem schon im Oktober v. J. aufgestellten Militär-Etat für 1887/88 für dieses Frühjahr die Einberufung von 115 480 Mann des Beurlaubtenstandes vorgesehen war.

Die „Voss. Ztg." schreibt hierzu: Die Dauer der Uebungen bewegt sich nach dem Etat für die Unteroffiziere und Gemeinen zwischen 12 und 56 Tagen. An Gemeinen sollen dem Etatsansatz zufolge 12 915 Mann auf 49 Tage und 91 300 Mann auf 12 Tage eingezogen werden. Danach würde bei einer jetzt bevorstehenden Einberufung von 71 000 Mann die Mehrzahl der eingezogenen Reservemannschaften, von den Unteroffizieren abgesehen, nur zwölf Tage bei der Waffe verbleiben, falls die im Etat ausgeworfenen Fristen eingehalten werden. Davon, daß die jetzt beabsichtigte Einziehung etwa außerhalb des Rahmens der regelmäßigen Uebungen fallen soll, hat bis jetzt nichts verlautet.

Berlin, 29. Jan. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 175. königl. preuß. Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn zu 15 000 Mk. auf Nr. 173 289.

4 Gewinne zu 10 000 Mk. auf Nr. 104 216 127 586 183 129 187 278.

3 Gewinne zu 5000 Mk. auf Nr. 301 147 864 187 269.

39 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 6642 13 622 17 082 22 313 39 909 43 500 47 609 50 462 53 802 58 322 59 441 62 530 63 081 66 999 70 225 74 036 75 681 77 330 77 971 79 220 82 001 83 189 85 500 92 539 100 802 112 097 113 030 116 285 119 950 124 820 127 630 134 206 134 747 135 305 147 552 154 585 165 504 171 277 182 364.

30 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 8339 24 651 30 379 36 254 42 025 50 555 61 796 83 340 83 402 87 664 95 523 115 122 117 127 119 678 126 446 131 129 132 116 135 775 139 914 144 661 156 438 160 399 162 506 164 763 171 341 175 085 176 444 181 404 187 884 188 853.

Potsdam, 29. Januar. Die Prinzessin Wilhelm und der neugeborene Prinz befinden sich wohl.

Wien, 29. Januar. Die „Politische Correspondenz" meldet aus Sofia aus competenter bulgarischer Quelle: Die bulgarische Regierung antwortete der Pforte, daß sie, um den Großmächten ihren Eifer zur Beendigung der Krisis zu bekunden, in die Bildung einer mit Oppositionsmitgliedern gemischten Regierung einwillige und bereit sei, aus der Minorität ein Regentschaftsmitglied und zwei Minister zu entnehmen, sobald die Pforte einen annehmbaren Throncandidaten officiell vorgeschlagen habe.

Paris, 29. Januar. Der „Voss. Ztg." wird gemeldet, die Theatercensur wurde von der Kammer mit großer Mehrheit bewilligt, nachdem der Minister

---

„Dank Euch, Bruder Gregorius! Ich fühle bereits meine Seele in ungekannter Wonne tanzen und springen. Seht, so!"

Und in närrischen Sätzen hüpfte er davon. Kopfschüttelnd schaute Gregorius ihm nach. Doch bald hatte er ihn bei seiner Arbeit vergessen. Leichter denn je fügte sich Zug um Zug zum Gebild der Himmelskönigin. — —

Indeß hatte der Comthur durch einen städtischen Boten ein Schreiben vom Rath empfangen. Zornglühend schritt er in seinem Gemach auf und nieder, als Bruder Wiersberg, sein Vertrauter, ihm den Inhalt vorgelesen hatte. Dem Quernfurt also war der gute Fang gelungen, der eigentlich ihm zugekommen war? Und nicht genug, der Rath verlangte Genugthuung, Genugthuung von ihm!

„Keinem anderen als dem Letzkau, hab ich diesen neuen Schimpf und Hohn zu danken! Landfriedensbruch! Faustrecht!" schrie er. „Wer hat Euch geheißen, mit Euren Schätzen über Land zu ziehen und zu dieser Zeit! Gewarnt hab' ich Euch vor dem Unfug. Mein Bote, der Spanheim, liegt noch darnieder von dem Sturz, den ihr ihm bereitet! Na, wartet, wir halten Abrechnung!"

Eiligen Schrittes wollte er das Gemach verlassen.

Der Ritter Wiersberg hielt ihn zurück.

„Seid kein Narr, Herr Comthur. Würde der Letzkau so auf sein Recht pochen Euch ins Angesicht, wenn er nicht den Hochmeister in der Tasche hätte! Was wollt Ihr da unten in der Stadt? Wollt Ihr Euch mehr Hohn und Spott noch ins Angesicht schleudern lassen? Oder wollt Ihr gar ausziehen wie der Ritter in der Legende, den bösen Quernfurt zu strafen für den lustigen Aderlaß an dem Danziger Krämervolk?"

In ohnmächtiger Wuth packte Plauen einen Sessel und schleuderte ihn gegen die Wand, daß er in Stücke brach.

„Dem Befehl des mächtigen Herrn Bürgermeisters nachzukommen, ständ Euch wohl an!" schürte Wiersberg das Feuer.

„In Thorn führte er das Wort, wie ein Fürst der Fürsten. Wer weiß, ob der Orden nicht noch unterworfen wird der Oberhoheit dieses Königs von Danzig."

„Schweigt, oder ich erdrossele Euch!" schäumte Plauen, heiser vor Wuth.

„Ereifert Euch nicht gegen mich. Glühender als Ihr hasse ich den Letzkau und seine Brut. Vertilgen möchte ich sie vom Erdboden —"

„Ei, auch sein schönes Töchterlein, Frau Anna? Wär' doch schad' um das junge Blut!" höhnte nun seinerseits der Comthur. Wiersberg biß sich auf die Lippen und trat an das Fenster, um sich zu sammeln.

Als er sich umwandte, war er wieder ruhig. Er trat vor Plauen, der sich in einen eichenen Lehnsessel geworfen hatte, und stützte sich auf sein Schwert.

„Herr Comthur", begann er feierlich, „zu allem, was Ihr gegen Letzkau und den Rath von Danzig zur Rache unternehmt, leiste ich Euch Beistand. Sei es, was es sei! Ihr fordert, und ich gehorche, wie ein Sklave, ohne Bedenken, ohne Widerrede. Aber eines beding ich mir aus: Letzkaus Tochter."

Der Comthur lachte unbändig.

„Ihr wollt sie wohl als Heiligenbild auf Euren Altar setzen?"

„Ich will mit ihr über die Grenze flüchten; sei es über das Meer. Unterbrecht mich nicht. Bin ich verschwunden, dien ich Euch als Sündenbock in allem, wofür man Rechenschaft von Euch fordern könnte. Und Eure Rache ist straflos gekühlt."

Der Comthur war nachdenklich geworden. Sinnend ging er auf und nieder; dann schob er den eisernen Riegel vor die Thür, daß kein Unberufener herein konnte, holte aus einem Wandschrank einen großen Krug mit altem Meth und zwei Becher und winkte dem Wiersberg, sich ihm gegenüber an den Tisch zu setzen. Der Regen schlug klatschend gegen die Fenster, sie hörten es nicht. Die Abenddämmerung brach herein, sie achteten es nicht. Erst als der Krug geleert war bis zur Neige, endeten sie ihre flüsternde Zwiesprach.

„Wo Wolf und Fuchs sich gute Nacht bieten, ist kein angenehmer Aufenthalt für einen Christenmenschen", sagte Marzyke, als er den Wiersberg aus des Comthurs Gemach kommen sah. „Aber, wohin?" fügte er seufzend hinzu.

Der lustige Narr hatte zuweilen schwermüthige Anwandlungen, wie der Aprilmonat Regen bei Sonnenschein! (Forts. folgt.)

Berthelot erklärt hatte, ohne Censur könne die Bühne gelegentlich internationale Verwickelungen heraufbeschwören.

Die hiesige Presse giebt sich fortgesetzt die größte und dankenswertheste Mühe, die öffentliche Meinung **zu beruhigen und einer Wiederholung der Panik vom Montag vorzubeugen.** Ihre Anstrengungen scheinen nicht erfolglos zu bleiben. Die Nachricht vom erfolgten Pferdeausfuhrverbot in Deutschland, die unter anderen Umständen ohne Zweifel große Aufregung verursacht hätte, ist spurlos vorübergegangen. Man zuckt die Achsel und thut die Sache mit einem Worte: „Wahlumtriebe!" ab. Was immer deutsche Zeitungen von regierungsfreundlicher Richtung gegenwärtig schreiben mögen, es wird in Frankreich keine Wirkung haben und einen kriegerischen Wiederhall nicht wecken, den man da und dort gerade jetzt vielleicht gern hören würde. Das französische Publikum ist gewarnt. Es weiß, daß es bis zum 21. Februar eine harte Geduldsprobe zu bestehen haben wird und nimmt seine ganze Kraft zusammen; um sie würdig zu bestehen. Uebrigens dringen auch Stimmen unabhängiger deutscher Zeitungen über die Vogesen, und von diesen erfahren die Franzosen, daß in Deutschland nicht alle Welt mit dem Säbel rasselt und Kriegsgelüste empfindet oder heuchelt. Um seine Nerven ein wenig anzuspannen, giebt sich das hiesige Publikum heftigen Zornesausbrüchen gegen die Engländer hin, und die Blätter kommen nur der allgemeinen Stimmung entgegen, indem sie die Londoner Presse mit den wüthendsten Schmähungen überhäufen, sie feil, niederträchtig, verlogen und feige nennen und ihr vorwerfen, durch nichtswürdige Erfindungen Deutschland und Frankreich gegeneinander zu hetzen, „damit England im Blute der beiden Völker Sovereigns fische."

London, 29. Januar. Depeschen aus China melden den Abschluß einer Anleihe der chinesischen Regierung in Reichsmark mit der Berliner Handelsgesellschaft und den Bankhäusern Robert Warschauer, Jacob S. H. Stern. Es soll sich zunächst um einen Betrag von etwa fünf Millionen handeln.

Rom, 29. Febr. Der Municipalrath beschloß, anläßlich des Todes des Professors Henzen officiell sein Beileid auszudrücken und die Büste des Verstorbenen im Saale der consularischen Fasten auf dem Capitole aufzustellen.

Rom, 29. Jan. Aus Calatafimi (Süd-Italien) wird ein großes Gefecht zwischen Militär und Briganten gemeldet. Zwölf Soldaten blieben todt oder verwundet.

Brüssel, 29. Januar. Der Generalrath der belgischen Arbeiterpartei beschloß, namhafte Geldbeiträge für den deutschen socialistischen Wahlfonds beizusteuern. Vooruit sandte vorgestern einen ersten Beitrag mit 500 Francs ab. Luxemburger Blättern zufolge hätte die Polizei in dem preußischen Grenzorte Echternacherbrück den Heerd einer socialistischen Gruppe entdeckt.

Petersburg, 29. Januar. Das „Journal de St. Petersbourg" bemerkt bezüglich der Rede des englischen Premierministers Salisbury, man hätte von Salisbury eine gesundere und billigere Beurtheilung bezüglich Rußlands nicht erwarten können, als diejenige war, wozu er sich herbeigelassen. Die angeblich unveränderlich friedliche Tragweite seiner Politik anlangend könne man dieselbe nach Churchills Enthüllungen ausreichend würdigen. Zu den bulgarischen Angelegenheiten übergehend wiederholt das Journal, von Verhandlungen mit den gegenwärtigen Regenten und den bulgarischen Delegirten könne keine Rede sein; indessen biete die Anwesenheit Zankows und der bulgarischen Delegirten in Konstantinopel Gelegenheit zu Erörterungen, welche, wenn von den Rathschlägen der Mächte und der Pforte unterstützt, zu einem Arrangement auf Grund des russischen Programms und zur Bildung einer Regierung führen könnten, deren Anerkennung möglich sei, und mit der sich verhandeln ließe. Auf alle Fälle könnten die Unterhandlungen nützlich sein, wäre es auch nur, um Rußland von jeder Verantwortung bezüglich der Folgen zu entlasten, welche die Verlängerung der gegenwärtigen Anarchie (?) haben könnte. Das Journal dementirt schließlich kategorisch das Gerücht von einer schiedsrichterlichen Entscheidung durch den Papst.

Danzig, 30. Januar.

* [Nehmt Einsicht in die Wählerlisten!] Wir erinnern nochmals daran, daß Montag der letzte Tag ist, an welchem die Wählerlisten zur Einsicht auf dem Rathhause ausliegen.

* [Centrumspartei.] In der vorgestrigen Jahres-Versammlung des hiesigen katholischen Volksvereins, in welcher die Jahresberichte erstattet und der Vorstand wiedergewählt wurde, theilte der Vorsitzende Herr Kaufmann Fuchs mit, daß für die bevorstehenden Reichstagswahlen sich ein Wahlcomité der Centrumspartei gebildet habe, welches auf den nächsten Mittwoch eine Versammlung einberufen werde, in der das Vorgehen der Partei bei den Wahlen erörtert werden soll.

* **[Personalien.]** Der Gerichts-Assessor Frost ist als Rechtsanwalt bei dem Amtsgericht in Putzig zugelassen und der Regierungs-Baumeister Coulmann in Konitz zum Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspector daselbst ernannt worden.

* **[Berichtigung.]** Herr Kanzleirath Gaul ersucht uns, einen Irrthum in dem Referat über die letzte Sitzung des hiesigen Beamtenvereins dahin zu berichtigen, daß er nicht in **Folge** der Ablehnung seines Antrages sein Amt als Vorstandsmitglied niederlegte, vielmehr dies that, **bevor** sein Antrag zur Discussion gelangte.

* **[Suppenküche.]** In der hiesigen Suppenküche wurden in der vergangenen Woche verausgabt: am 23. Januar 1670 Liter, am 24. Januar 1363 Liter, am 25. Januar 1535 Liter, am 26. Januar 1404 Liter, am 27 Januar 1544 Liter, am 28 Januar 1600 Liter, am 29. Januar 1959 Liter warmen Essens.

□ **Danziger Niederung**, 27. Jan. In der letzten Woche haben hier überall die diesjährigen Treibjagden stattgefunden. Die Jagdbeute ist durchweg nur eine sehr mittelmäßige gewesen weil das Wild durch den vorigen schneereichen und kalten Winter ungemein gelitten hat.

ȣ **Marienburg**, 29. Jan. Die von dem Vorsitzenden des Verbandes der landwirthschaftlichen Vereine des großen und kleinen Marienburger Werders, Herrn E. Grunau-Fürstenau, zu heute in Köpke's Hotel einberufene Versammlung zur Berathung und Beschlußfassung über eine an das Abgeordnetenhaus zu richtende Petition, die Nogat-Weichselregulirung betreffend, war leider nicht in dem Maße besucht, wie es die große Wichtigkeit der Sache erwarten ließ. Herr Claassen-Tiege referirte über das Resultat der bisher zwischen den Regierungscommissarien und den Deichverbänden in Sachen der Stromregulirung stattgefundenen Verhandlungen. Da nun die am 10. Dezember v. J. im Oberpräsidialgebäude zu Danzig stattgehabten Verhandlungen zwischen der Staatsregierung und den Vertretern der Deichverbände zu keinem befriedigenden Resultate geführt haben, da aber andererseits die Aufregung und Besorgniß unter der Niederungsbevölkerung in Ansehung der drohenden Ueberschwemmungsgefahren immer größer werden und auf eine Beseitigung oder doch wenigstens Besserung des unhaltbaren Zustandes hindrängen, so hat sich der Vorstand der landwirthschaftlichen Vereine des großen und kleinen Marienburger Werders wiederum zur Abfassung der schon mitgetheilten Petition an das Abgeordnetenhaus veranlaßt gefühlt. Die Versammlung erklärte sich mit derselben einverstanden. Es wurde sodann beschlossen, diesen Petitions-Entwurf in einer größeren Anzahl drucken und demnächst den einzelnen Gemeindevorständen zur Unterstützung und Unterschriftensammlung zugehen zu lassen.

ηρ **Elbing**, 29. Januar. Das Hauptinteresse der gestrigen Stadtverordnetensitzung concentrirte sich auf den Verwaltungs-Bericht pro 1. April 1885/86, den Herr Bürgermeister Elditt vortrug. Aus demselben dürfte Folgendes auch für weitere Kreise von Interesse sein: Der Schiffsverkehr ist zurückgegangen; es liefen ein 1977 Fahrzeuge (gegen 2148). An Flößholz gingen ein 28 637 Stück (gegen 34 963). Ein Aufschwung ist zu constatiren im Eisenschiffsbau (F. Schichau) und in der Cigarrenfabrikation (Löser und Wolff). An Provinzialabgaben sind gezahlt 29 095 M., an Kreisabgaben 54 000 M., an Deichkassenbeiträgen 2289 M. Das Innungswesen ist in stetem Fortschreiten begriffen; die Ortskrankenkassen haben sich als voraussichtlich lebensfähig erwiesen. Die Frequenz der hiesigen Volksschulen ist erheblich gestiegen, desgleichen die der gewerblichen Fortbildungsschule. Die ministerielle Genehmigung zum Bau eines öffentlichen Schlachthauses ist noch nicht ertheilt. Städtische Schulden: Kriegsschuld ult. 1885 676 460 M.; 4½ % Stadtobligationen (ursprünglich 400 000 M.) 350 300 M.; Anleihe zum Bau der legen Brücke ult. 1885 154 408 M.; Anleihe vom 1. Januar 1885 407 700 M. (mit 4½ % verzinst). Gesammtschuld (excl Kreisschuld) 1 588 868 M. Der Stadthaushalts-Etat pro 1. April 1885/86 schließt in Einnahme und Ausgabe ab auf 636 192,43 M. Zum Etat pro 1886/87 werden angenommen 659 138,41 M.

* **Graudenz**, 29. Jan. Die **Parteiverhältnisse** für die bevorstehende Reichstagswahl haben sich jetzt auch bei uns geklärt, und es ist zu hoffen, daß keine Zersplitterung der deutschen Stimmen eintritt. Es scheint in der That, daß unser Graudenzer y Correspondent am Montag die im liberalen Wahlverein entstandene Differenz greller dargestellt hat, als es durch die Thatsachen gerechtfertigt war, dann lag aber wohl kaum ein stichhaltiger Grund vor, daß der bekanntlich der nationalliberalen Partei angehörige, auch von uns hochgeachtete bisherige Vorsitzende des liberalen Wahlvereins sein Amt niederlegte. Es ist nicht zu verwundern, daß angesichts des Vorgehens an anderen Orten die hiesigen Freisinnigen nicht ohne Weiteres und sofort geneigt waren, den Anhängern einer Partei, welche sie anderwärts so anfeindet, Heeresfolge zu leisten. Sie haben es jetzt aber einmüthig beschlossen und werden es thun, weil die Förderung des Deutschthums den Freisinnigen mindestens ebenso sehr am Herzen liegt, als jeder anderen Partei. Wir werden ja sehen, ob die sog. „nationalen" Parteien sich in anderen Wahlkreisen mit nationalgemischter Bevölkerung zu dem gleichen Opfermuth aufschwingen werden. Wir hoffen und wünschen es, aber erst wenn es wirklich geschieht, werden diese Herren die Berechtigung haben, über eine kurze Zögerung der hiesigen Freisinngen zu Gericht zu sitzen. Bis dahin wäre es wünschenswerth, vor der eigenen Thüre zu kehren.

Landwirthschaftliches.

—g. **Berlin**, 26. Januar. Das Interesse, welches weitere landwirthschaftliche Kreise und die Behörden der deutschen Mittelstaaten an der im Juni d J stattfindenden nationalen **landwirthschaftlichen Ausstellung zu Frankfurt a. M.** nehmen, zeigt sich in der Stiftung von Preisen, welche der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft zur Verfügung gestellt sind. So bewilligten der Frankfurter landwirthschaftliche Verein 5000 M., die landwirthschaftliche Centralstelle von Württemberg 2000 M., das großherzoglich badische Ministerium des Innern ebenfalls 2000 M., das Kreis-Comité für den landwirthschaftlichen Verein von Mittelfranken 2000 M., der Verein der nassauischen Land- und Forstwirthe 1200 M., der Versicherungsverband „Mittelrhein" der Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft 1000 M., der rheinpreußische landwirthschaftliche Centralverein 600 M., der mittelrheinische Pferdezuchtverein 500 M., der Club der Landwirthe in Frankfurt eine Ehrengabe im Werthe von 300 M., der Teltower Verein in Berlin desgleichen im Werthe von 200 M., der Club der Landwirthe in Berlin desgleichen im Werthe von 150 M. Zu diesen fest bewilligten Preisen im Werthe von 14 950 M. sind von andern Körperschaften noch in Aussicht gestellt 15 300 M., so daß die Summe der Prämien, welche in Frankfurt außer den silbernen Denkmünzen zur Vertheilung kommen, im Ganzen 55 000 M. übersteigen wird. Die Vertheilung der zur Verfügung gestellten Summen zu Preisen geschieht theilweise stiftungsgemäß für bestimmte Klassen des Programms, theilweise ist sie der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft überlassen. Dieselbe hat soeben die erste Nachtragsliste zu den bisher ausgesetzten Preisen veröffentlicht. In derselben werden der Abtheilung Schafe 1000 M. an Preisen mehr zugetheilt, als bisher beabsichtigt war, namentlich sind dabei die süddeutschen Racen und Schläge bedacht worden.

Eine Specialaufgabe der Maschinenabtheilung der Frankfurter Schau wird die Prüfung der Obst-Dörr-Apparate sein. Die Lösung der Frage, ob wir im Stande sind, die Amerikaner auf dem Gebiete des Dörrobstes wirkungsvoll zu bekämpfen und zu schlagen, ist geradezu ein volkswirthschaftliches Problem. Der Befürchtung, daß wir aus dem Grunde schon nicht im Stande seien, mit den Amerikanern zu concurriren, weil wir das geeignete Rohmaterial nicht hätten, steht die Behauptung gegenüber, daß wir einzelne Obst- namentlich Aepfelsorten haben, welchen die Amerikaner nichts an die Seite zu stellen haben. Ehe wir an diesen Kampf gehen, müssen wir aber vor allem gute Waffen haben, d. h. gute Dörr-Apparate.

Vermischte Nachrichten

* Eine große **Wagner-Feier** im Königl. Opernhause wird, wie die „Tgl. R." hört, von der Berliner Generalintendanz geplant. Der Urheber derselben ist kein Geringerer als Prinz Wilhelm, auf dessen Wunsch die Feier in Form eines von Felix Mottl geleiteten Wagner-Concertes am 13 Februar, am Todestage von Richard Wagner, stattfinden soll.

* **[Ein berittenes Odalisken-Corps.]** Der Emir von Afghanistan, Abdurrhaman Khan, wird im kommenden Frühlinge eine Rundreise durch sein Land antreten, um seine Truppen zu inspiciren und sie manövriren zu lassen. Damit ihn ein Theil seines Harems auf dieser Rundreise begleiten könne, läßt der Emir jetzt sechszehn seiner Frauen von einem englischen Stallmeister im Reiten unterrichten, und er hat für dieselben eigene Reitcostüme in Kalkutta bestellt. Auch mehrere Prinzen, Minister und Hofwürdenträger, die den Emir auf dieser Reise begleiten werden, lassen einige ihrer Frauen im Reiten unterrichten, so daß sich im Gefolge des Fürsten ein ganzes berittenes Odalisken-Corps befinden wird.

* **[Die amerikanischen Millionäre]** haben ein neues Mittel ersonnen, um ihr Geld los zu werden. Erkranken sie auf einer Reise nach Europa, so lassen sie sich von ihrem Hausarzt in Newyork mittelst Kabeltelegrammen behandeln. Die Kur muß etwas theuer zu stehen kommen.

* **Neapel**, 25. Januar. Die hiesige deutsche Kolonie hat beschlossen, nach dem Vorbilde der römischen eine **Gedenkfeier an Goethe's Aufenthalt in Italien** zu halten, und zwar am 26. Februar. An diesem Tage sind es gerade 100 Jahre her — schreibt man der „Voss. Ztg." daß Goethe in der Locanda des Signor Mariconi am Largo Castella der Stadt Neapel seinen ersten Besuch abstattete. Da das Haus selbst nicht mehr mit Gewißheit festzustellen ist, hat man davon abgestanden, eine Gedenktafel zu errichten. Die Feier soll mit einer Festrede des hiesigen evangelischen Pfarrers Trede eröffnet werden, worauf eine Aufführung von zwölf lebenden Bildern, nach denen des Kaulbach'schen Goethe-Albums gestellt, und ein Festspiel von August Kellner, einem hier ansässigen Frankfurter, gedichtet, folgen sollen.

Newyork, 24. Januar. **[Zweihundert Kisten Dynamit]** explodirten während des Transports auf der Missouri-Pacificbahn unweit Fort Scott Die Waggons des Zuges wurden zertrümmert und die Fenster der Häuser in der Nähe zerschmettert. Eine Person wurde getödtet.

Zuschriften an die Redaction.

Erwiderung.

Der langjährige Adjacent erschwert die Gewinnung eines geklärten Urtheils über die Weichselregulirung dadurch, daß er in Nr. 16 278 die projectirte große Weichselregulirung, welche uns für alle Zukunft sicher stellen soll, und die durch Verstopfung der Neufährer Mündung beim letzten Eisgange (1886) nothwendig gewordene sofortige Oeffnung dieser letzteren, als Eins betrachtet und mitsammen bespricht. Beides sind aber verschiedene Dinge und müssen auseinander gehalten werden. Daß die Regierung an der Mündung zu Neufähr im Laufe des vergangenen Sommers mit Energie gearbeitet hat, haben wir erfahren; ob diese Arbeiten von Erfolg sind, wird die Zukunft lehren.

Unabhängig davon ist die große Weichselregulirung zu führen, deren neuer Mündung vermittelst des Durchstichs der Nehrung ein Auslauf zwischendurch eines Strandes eröffnet werden soll, welchem keine meilenlangen Versandungen vorgelagert sind, wie bei Neufähr. Schon dadurch bedürfen die dieser neuen Mündung anzufügenden Moolen viel geringerer Länge, wennschon sie später periodenweiser Verlängerung benöthigt sein mögen. Wenn zu solcher nicht versandeten Mündung ein durch Geradelegung und Verkürzung schneller fließender und daher stärker treibender Strom hinzukommt, so ist klar, daß die Eisschollen hier leichter abschwimmen müssen als bei Neufähr.

Die zu große Breite und zu geringe Tiefe der Weichsel soll durch Verkürzung und Vermehrung des Gefälles noch vermehrt worden, und darum warnt der langjährige Adjacent vor dem Durchstich. Wir können aber dieses Mittels zur Beförderung des Eisganges nicht entbehren, und deshalb soll die Stromregulirung diesen Uebeln auf andere Weise abhelfen; wenn diese aber ausgeführt ist, so müssen es die jährlichen Sommerbauten verpetuirlich fortsetzen. A. Bertram.

Standesamt.

Vom 29. Januar.

Geburten: Arb. August Juppenlatz, S. — Arb. Johann Klein, S. — Invalide Carl Zieglitzki. T. — Kaufmann Paul Fleischer, T. — Maschinenschlosser Arthur Gause, S. — Cigarrenhändler Louis Hirschfeld, T — Schneidergef. Julius Bieski, S. — Schiffscapitän Wilh. Julius Linse, T. — Steuermann Rich. Gottfried Albert Penner, T. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Zeugfeldwebel Wilhem August Herm. Stock und Anna Elise Sy. — Schmiedegef. Christian Heinrich Zöllner und Anna Theresia Schmidt. — Schuhmachergef. Carl Julius Theodor Kilikowski und Justine Helene Schulz. — Commis Franz Otto Backott und Martha Angelica Wirweitzki. — Eisenbahn-Güter-Expedient Carl Ludwig Fagenzer hier und Bertha Marie Fagenzer in Arys. — Sergeant und Brigadeschreiber Carl Wilhelm Dziekeàrzik und Wwe. Maria Magdalena Baaß, geb. Nickel. — Klempnermeister Otto Hermann Krause und Wwe. Meta Ludowike Krause, geb. Borchert.

Heirathen: Fabrikarbeiter Edmund Brieskorn und Anna Korczykowski. — Arbeiter Hermann Eduard Klawitter und Pauline Mathilde Posch. — Tabakspinner Ludwig Friedrich Bernhard Bleß und Marie Johanna Babel. — Kutscher August Ladmann und Margarethe Bertha Walischkowski. — Schlossergef. Paul Ludwig Robert Querner und Auguste Wilhelmine Senkpiel. — Maschinenbauer Johann Ferdinand Schwenkowski und Johanna Veronika Jantzen. — Zimmergef Carl Wilhelm Haase und Martha Antonie Friederike Grusinski. — Schlossergef. Albert Heinrich Wendt und Johanna Henriette Czarniecki.

Todesfälle: T. d. Zimmermeisters Adolf Kresien, 13 J. — Rentiere Friederike Amalie Mix, 72 J. — Arbtr. Jacob Kossel, 70 J. — S. d. Steuermannes Heinrich Witt, 3 J. — Frau Rosalie Laade, geb. Zieblewski, 35 J. — Büchsenmacherlehrling Otto Rudolf Eugen Schultz, 17 J. — Frau Johanna Mathilde Heyer, geb. Wahlström, 28 J. — Frau Julianna Adamski, geb. Schimanski, 51 J. — S. d. Tischlergef. Ludwig Klaus, 7 M. — T. d. Handelsmanns Jankel Szczeschewski, 18 Tg. — Schuhmachermstr. Eppraim August Schulz, 63 J. — Wwe. Eleonore Mundt, geb. Blank, 84 J. — Rentier Johann Jacob Remenowski, 78 J. — Unehel.: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 29 Jan (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 219⅜. Franzosen 195. Lombarden 74¾. Ungar. 4 % Goldrente 77,90. Russen von 1880 80,00. Tendenz: matt.

Wien, 29. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 277,40. Franzosen 244,50. Lombarden 95,00. Galizier 198,50. 4% Ungar. Goldrente 97,70. — Tendenz: schwach.

Paris, 29 Januar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 83,15. 3% Rente 79,47½. 4% Ungar. Goldrente 78,00. Franzosen 483,75. Lombarden 197,50. Türken 13,65. Aegypter 357. Tendenz: weichend. Rohzucker 88° loco 29,40. Weißer Zucker pr Januar 34,00, pr Februar 34,00, pr März-Juni 34,50. Tendenz: behpt.

London, 29 Januar. (Schlußcourse.) Consols 100¾. 4% preuß. Consols 102¾. 5% Russen de 1871 93½. 5 % Russen de 1873 92½. Türken 13½. 4 % Ungar. Goldrente 76⅝. Aegypter 70⅜. Platzdiscont 3 %. Tendenz: weichend. Havannazucker Nr. 12 12½, Rübenrohzucker 11. Tendenz: träge.

Newyork, 28. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅞, Wechsel auf London 4,84¼, Cabl. Transfers 4,88, Wechsel auf Paris 5,23¾, 4% fund Anleihe von 1877 128⅜, Erie-Bahn-Actien 31½ Newyorker Centralb.-Actien 112⅜, Chicago-North-Western Actien 112⅛, Lake-Shore-Actien 92⅝, Central-Pacific-Actien 37¼, Northern Pacific-Preferred-Actien 57¾, Louisville u. Nashville-Actien 62, Union-Pacific-Actien 57⅜, Chicago-Milw. u. St Paul-Actien 88⅝, Reading u. Philadelphia-Actien 38⅜, Wabash-Preferred-Actien 27⅜, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 63⅝, Illinois Centralbahn-Actien 133, Erie-Second-Bonds 97⅛.

Berlin, den 29. Januar.

Weizen, gelb			4% rus.Anl.80	80,25	81,00
April-Mai	162,70	163,50	Lombarden	149,00	156,00
Mai-Juni	164,50	165,20	Franzosen	389,50	394,00
Roggen			Cred.-Actien	454,00	462,50
April-Mai	132,20	32,20	Disc.-Comm.	190,90	194,00
Mai-Juni	132,50	132,50	Deutsche Bk.	155,00	157,70
Petroleum pr.			Laurahütte	84,00	85,50
200 ℔			Oestr. Noten	159,50	159,75
Januar	22,90	22,80	Russ. Noten	186,40	187,70
Rüböl			Warsch. kurz	186,10	187,00
April-Mai	45,70	45,7	London kurz	20,36[5]	20,38
Mai-Juni	46,00	46,0	London lang	20,22	20,23
Spiritus			Russische 5%		
April-Mai	37,70	38,2	SW-B. g.	59,80	—
Juli-August	39,40	39,9	Danz Privat		
4% Consols	105,1	105,10	bank	134,00	135,00
3½% westpr.			D. Oelmühle	109,00	109,50
Pfandbr.	98,00	98,10	do. Priorit.	108,00	108,50
4% do.	—	—	Mlawka St-P	—	103,90
5%Rum.G.-R.	92,20	92,50	do. St-A	38,00	38,25
Ung.4% Gldr.	78,4	79,6	Ostpr. Südb.		
II.Orient-Anl	57,00	57,50	Stamm-A.	66,60	67,00

1884er Russen 93,70. Danziger Stadt-Anleihe —.
Fondsbörse: bewegt.

Eisenbahn-Tarif- und Verkehrs-Angelegenheiten

Beim Vorsteher-Amte der Kaufmannschaft hierselbst sind eingegangen und dort einzusehen: Nachtrag VI. zum Ausnahmetarif für Steinkohlen 2c. von Stationen des Eisenbahn-Directions-Bezirks Breslau nach Stationen des Eisenbahn-Directions-Bezirks Bromberg — Bekanntmachung betr directe Abfertigung von Stückgutsendungen von der Station Monceau (Glaceries de Roux) nach Deutschland (deutsch-belgischer Güterverkehr). — Bekanntmachung betr. die Erhöhung des Frachtsatzes der Station Braunschweig für Acker- und landwirthschaftliche Geräthe 2c. in Mengen unter 5000 Kg. (Ausnahmetarif für Eisen von deutschen Stationen nach Grajewo transf.) von 2,07 M. auf 3,07 M. vom 10. Februar 1887 ab. — Bekanntmachung betr Berichtigung des Frachtsatzes für Blei 2c im Umkartirungsverkehr von Moskau nach Jaroslaw. — Bekanntmachung betreffend die Nichterhebung von Umladegebühren für diejenigen Gütersendungen aus Rußland nach Eydtkuhnen, welche auf Eydtkuhnen gestellt sind, aber dort nur transitiren. — Nachtrag 3 zum Staatsbahn-Gütertarif Bromberg-Altona. — Theil II. des deutsch-niederländischen Verbands-Gütertarifs, giltig vom 15. Januar 1887 ab, und Nachtrag VII. zum Theil I. desselben Tarifs. — Ausnahmetarif für russisches Petroleum (Kerosin) ab Eydtkuhnen transito und ab Illowo transito nach Stationen der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen 2c. — Specialtarif für Hanf 2c. von Stationen der Kursk-Kiew-Bahn nach Königsberg, Pillau und Memel. — Nachtrag II. zu Theil II. Heft 1, Nachtrag II. zu Theil II. Heft 2, Nachtrag II. zu Theil III. Heft 1, Nachtrag II. zu Theil III. Heft 2 des rumänisch-deutschen Verbands-Gütertarifs. — Nachtrag III. zum Staatsbahn-Gütertarif Bromberg-Erfurt. — Berichtigungsblatt zum ostdeutsch-ungarischen Verbands-Gütertarif Theil II. Heft 2. — Bekanntmachung, betreffend Einführung ermäßigter Ausnahmefrachtsätze für Stärke 2c., zur überseeischen Ausfuhr bestimmt, ab Mogilno und Montowy nach Danzig und Neufahrwasser. — 10. Nachtrag zum Gütertarif für die Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen. — Nachtrag I. zum Staatsbahn Gütertarif Bromberg-Erfurt für die Beförderung von Leichen 2c. — Nachtrag I. zum Anhang zu den Ausnahme-Tarifen Nr. 12 für Spiritus (deutsch-italienischer Güterverkehr via Gotthard). — Bekanntmachung, betreffend Beförderung der Güter des Specialtarifs III. 2c. im deutsch-belgischen Verkehr zu den Sätzen des Specialtarifs II. — Nachweisung der ermäßigten Frachtsätze für Memel im Getreideverkehr mit Stationen der ersten Gruppe russischer Eisenbahnen. — Bekanntmachung, betr. Schluß der Dniepr-Navigation und Erhebung der höheren Getreidefrachtsätze des Haupttarifs ab Kiew Fluß nach Danzig-Neufahrwasser vom 6. Januar cr. ab. — Neue Special-Export-Tarife für Getreide von Stationen der Morschansk-Sysrau- und Rjäsan-Koslow-Bahn, sowie für Weizenmehl von Stationen der Orenburger Bahn nach Danzig-Neufahrwasser, giltig vom 22./10. Januar 1887 bis auf Weiteres. — Amtsblatt Nr. 51 und 52 pro 1886 und Nr. 1—3 pro 1887 der kgl Eisenbahn-Direction zu Bromberg.

Danziger Börse.

Frachten vom 22 bis 29. Januar.

Für Segelschiffe von Danzig nach Littlehampton 1 s 9 d pr Quarter Weizen für einen prompten 800 Quarter-Segler. Für Dampfer von Danzig nach London 1 s 10½ d, Hull 1 s 3 d, Leith 1 s 9 d, Rotterdam 1 s 9 d bis 1 s 6 d pr Quarter Getreide. London 6 s bis 7 s 3 d, Hull 6 s 9 d, Leith 6 s 6 d, Rotterdam 7 s 1½ d, Liverpool 9 s bis 9 s 3 d, Greenock 9 s pr Tonne Zucker. Dublin 2 s 1½ d pr Quarter Weizen. Kopenhagen 13/14 M., Calmar 14 M., Christiania 19 M. pr 2500 Weizen. Kopenhagen 95 H. pr 100 Kilo Kleie.

Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Danzig, 29. Januar.

⁂ **[Wochenbericht.]** Der am vergangenen Freitag stattgehabte Umschlag des Wetters hat angehalten, und glaubten wir uns dem Frühling zu nähern. Auf das Getreidegeschäft übten die politischen Nachrichten weniger Einfluß aus, als der Bericht über die auswärtigen Märkte, und herrschte an unserer Börse an mehreren Tagen eine gewisse Lustlosigkeit und dann wieder eine entschiedene Festigkeit. Nach England sind keine neuen Verschlüsse geglückt, und waren daher die besseren Gattungen Weizen vernachlässigter, und haben sich Preise dafür nur mühsam behaupten können. Der Rhein zeigte etwas Nachfrage, und sind Mittelweizen und Sommerweizen bevorzugt gewesen und dafür letzte Preise zugestanden. — Bei einem Umsatze von 2200 Tonnen wurde bezahlt: inländischer hellbunt 131½℔ 154, hochbunt 131℔ 160 M., weiß 127/8, 132/3℔ 158, 162 M., Sommer- 131, 133℔ 158 M., polnischer zum Transit bunt 126, 123℔ 151, 152 M., hellbunt 126, 131℔ 152, 153 M., hochbunt 130, 132℔ 154, 157 M. Regulirungspreis 150, 151, M. Auf Lieferung pr April-Mai 151, 152½, 151¼, 151 M. bez., pr Mai-Juni 152 M. Br., 151½ M. Gd., pr Juni-Juli 153 M. Br., 152½ M. Gd., pr Juli-August 154 M. Br., 153½ M. Gd.

Die Zufuhren von Roggen bleiben sehr unbedeutend und beschränkte sich der Umsatz auf 200 Tonnen, wofür in den meisten Fällen vorwöchentliche Preise zu bedingen waren: inländischer 124, 127, 129℔ 112½, 111½ M., polnischer zum Transit 121℔ 94 M. Regulirungspreis inländischer 112 M., unterpolnischer 94 M., Transit 94 M. Auf Lieferung April-Mai inländischer 119 M. Br., 118½ M. Gd., Transit 97½ M. bez. Juni-Juli inländischer 121½ M. bez., Transit 99½ M. bez. — Gerste inländische kleine 108, 113/4℔ 103, 105 M., große 112, 116℔ 120, 125 M., zum Transit große 107/8, 110/1℔ 93, 94 M. — Erbsen inländische Mittel- 111 M., polnische zum Transit Futter- 96℔ 100 M. — Inländischer Hafer 108℔ 109 M. bez. — Von Spiritus trafen in dieser Woche 445 000 Liter ein, wovon auf die hiesige Spritfabrik 220 000 Liter, auf Neufahrwasser 250 000 Liter kommen, während der Rest von 250 000 Litern zu 36,50 M. pr 100 Liter à 100 % an hiesige Destillateure abgesetzt wurde. Das Geschäft in rectificirter Waare ruht nach dem Auslande in Folge billiger Gegenofferten noch immer, dabei hat unser Lager die Höhe von zwei Millionen erreicht.

Zucker

Danzig, 29. Januar. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) Unter dem Eindruck fortgesetzt matter Auslandsberichte verkehrte der hiesige Markt in flauer Tendenz und sind die Preise in Folge dessen wieder um eine Kleinigkeit heruntergegangen. Die Umsätze waren seit längerer Zeit einmal wieder bedeutendere und den großen noch vorhandenen Lägern mehr entsprechend. Schlußtendenz ruhig, stetig. Heutiger Werth ist: circa 19,60 M. Basis 88° R. incl. Sack franco Hafenplatz. Umgesetzt wurden: ca. 30 000 Ctr. Kornzucker à 19,75—19,60 M. Basis 88° Rendem., ca. 14 500 Ctr. Nachproduct à 17,60—17,30 M. Basis 75° R., ca. 4500 Ctr. Nachproduct (unexportfähig) à 17—16,60 M., ca. 4000 Ctr. vorjährige russische Crystalle à 12,70 M. transito telquel.

Wolle.

* **Berlin**, 28. Jan. (Wochenbericht.) Die sehr geringfügigen Vorräthe deutscher Wollen bieten zu nennenswerthen Umsätzen keinen Stoff. Der tägliche kleine Bedarf versorgt sich zu unveränderten Preisen. Berichte vom Lande melden, daß die Forderungen der Producenten für die in den nächsten Monaten zur Schur kommenden Schmutzwollen durchweg unsachgemäß übertrieben und außer Verhältniß zu den maßgebenden Kolonialwollen seien. Käufer halten sich deshalb zurück.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 29. Januar. Wind: W.

Gesegelt: Annie (SD.), Meßling, London, Zucker und Getreide.

Nichts in Sicht.

Fremde

Hotel Englisches Haus. John Brunies a. Neu-Burntisland, Rentier. Dr. Hermsdorff a. München, Arzt. Epstein a. Frankfurt, Dietlen a. Stuttgart, Bollinger a. Fürth, Gerber a. Berlin, Timmen a. Augustfehn, Kretschmann a. Breslau, Zimmermann a. Nürnberg, Winter a. Berlin, Gante a. Bielefeld, von der Osten a. Leipzig, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Wessel a. Stuhm, Tribukeit a. Oletzko, Trampenau a. Insterburg, Gutsbesitzer. Brandt nebst Gemahlin a. Mannheim. Katschke a. Lauenburg, Hotelbesitzer. Semmrau a. Rosenberg, Dr. med. Boldt a. Osterode, Oberlehrer. Fürst a. Königsberg, Kempe a. Rotterdam, Hermann a. Reims, Stoß, Iffländer, Kennert, Buttgereit a. Berlin, Kaufleute.

Kinder's Hotel. Weber a. Sohrau i. Schl., Stabsarzt. Kielfeldt a. Mislewitz, Landwirth. Ecker a. Stettin, Wilbrandt a. Bromberg, Kaufleute.

Hotel de St. Petersburg. Tuchel a. Neukrügerskämpe, Gutsbesitzer. Pitt, Hirschfeld, Müller, Spiering, Moser, Kreuzberger, Oppenheim a. Berlin, Heyn a. Kassel, Pinkoffs a. Cöslin, Warszawski a. Breslau, Kaufleute.

Verantwortl. Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die Geburt einer Tochter zeigen ergebenst an (1772

R. Suhr
und Frau **Gertrud**, geb. **Goeldel**.
Lappin, den 29. Januar 1887.

Heute Nacht 1 Uhr verstarb nach langem Leiden unser lieber Sohn und Bruder in seinem 33. Lebensjahre

Carl Born.

Straschin, d. 28 Januar 1887.
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet Montag den 31. ds Mts. 10 Uhr Vormittags von dem Diaconissen-Krankenhause nach dem Marienkirchhofe halbe Allee statt.

Auction in Kniebau

bei dem Ziegeleipächter Herrn **Albert Christoph**.

Dienstag, den 1. Februar cr., Vormittags 11 Uhr, werde ich im Wege der Zwangsvollstreckung

1 schwarze Stute, ca. 3000 Stück Dachpfannen, circa 11 800 Stück Ziegelsteine
und eine Partie **Brack**

öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung versteigern.

Stützer, (1763
Gerichtsvollzieher,
Danzig, Schmiedegasse Nr. 9.

Sicilien — Danzig.

Der erstklassige Dampfer „**Danzig**", Capitain **A. Gohrbandt**, soll am 25. Februar a. c. in Girgenti Schwefel hierher laden und hat noch Raum für ca. 80 Tons Güter. (1437

Auskunft ertheilen die Herren
Peirce Becker & Ilardi,
Messina.
Alex. Gibsone, Danzig.

Loose!

Allerletzte Ulmer Münsterbau-Lotterie, Hauptgewinn Mark 75 000, a Mk. 3,50,
Kölner Dombau-Lotterie, Hauptgewinn Mark 75 000, a Mk. 3,50,
Marienburg. Schloßbaulotterie a Mk. 3.
zu haben in der
Expedition der Danziger Zeitung.

Geldgewinne
Ziehung 16. Februar.

Kaiser Wilhelm Stift-Lott. 2 M. 10
Cölner Dombau- „ 3 „ —
Oppenheimer Dombau- „ 2 „ —
Ulmer Münsterbau- „ 3 „ —

Rückporto 10 ₰, jede Liste 20 ₰
Hauptgewinne 2 a 75 000 M., 30 000, 15 000 M. baar Geld. Im Ganzen ca. Eine Million Mark. Für 10½ M. od. 4 Loose u. 4 amtliche Gewinnlisten franco. Für 105 M. je 11 Loose obiger Lotterien.
Königl. Preuß. Lott. 1 Klasse
1/1 1/2 1/4 1/8 u. 1/16 Anth.
44 22 11 5½ u. 3 M.

Auszahlung aller Gewinne sofort nach Ziehung

A. Eulenberg, Hauptcollecteur, Elberfeld.
Lotterie- und Bankgeschäft
durch mich

Das Comtoir
von
L. Haurwitz & Co.
befindet sich jetzt (135
Hundegasse 102.

Entölten Cacao

von van Houten & Zoon, van Haagen in Utrecht, Hartwig & Vogel, Dresden, sowie entölten Cacao, lose nach Gewicht a Pfund 2 M. empfiehlt

Carl Paetzold,
Droguerie, Hundegasse 38.

Neu. „Mikado" Neu.
Feinstes lieblichstes bisher unübertroffenes Parfüm.
„**Minerva-Droguerie**" 4. Damm 1.

Baden-Badener Trink- u. Gurgelsalz,

gegen Hals-, Rachen-, Kehlkopf- und Lungen-Catarrhe

wird dieses Salz in trockener und flüssiger Form mit größtem Erfolge gebraucht zum Trinken, Gurgeln und Inhaliren. Zu haben in Danzig in der Apotheke „Zur Altstadt", Holzmarkt Nr. 1.

Wegen beabsichtigter Aufgabe meines Geschäfts empfehle

Ball- und Gesellschaftsgarnituren

sowie alle einzelne Blumen zu sehr billigen Preisen. (1750

Auguste Schlesinger,
Kohlengasse 8.

Hypotheken-Capital
zur ersten Stelle offerirt für ein Bankinstitut (853
P. Pape-Danzig.

Liberaler Wahlaufruf.

Gleichzeitig mit der Veröffentlichung unserer Erklärung vom 19 d Mts. forderten wir den Vorstand des freisinnigen Wahlvereins auf, gemeinschaftlich mit uns einen Candidaten zum Reichstage aufzustellen, der voll und ganz für die Vorlage der Regierung hinsichtlich der Heeresstärke eintritt. Der Vorstand hat geantwortet daß er beschlossen habe, „der nächsten Wahlversammlung die Candidatur des bisherigen Reichstags-Abgeordneten, Herrn Director **Schrader**, vorzuschlagen" und letzterer hat in der darauf abgehaltenen Versammlung erklärt, er wolle wie früher gegen das Septenat stimmen.

Indem wir somit zur Aufstellung eines eigenen Candidaten genöthigt worden sind, erlauben wir uns hiermit anzuzeigen, daß **unser Mitbürger der Kaufmann und Commerzienrath**

Heinrich M. Boehm

den von vielen Seiten an ihn gerichteten Anforderungen entsprochen und sich bereit erklärt hat

bei der bevorstehenden Reichstagswahl als Candidat für die Stadt Danzig aufzutreten.

Herr Commerzienrath **Boehm** hat uns gleichzeitig ermächtigt, das nachstehende Schreiben, welches seinen politischen Standpunkt darlegt, zu veröffentlichen, damit die Wähler wissen woran sie sind, wenn sie ihm ihr Vertrauen schenken.

Das Schreiben lautet:

In Betreff meiner politischen Gesinnung kann ich erklären, daß ich mich aus voller Ueberzeugung als liberal betrachte.

Trotzdem habe ich aber nach bestem Vermögen dahingestrebt das Wohl des engeren und weiteren Vaterlandes höher zu achten, als dasjenige der Partei, welcher ich angehörte. An diesem Grundsatze habe ich festgehalten, auch wenn ich dadurch in Meinungsverschiedenheiten mit meinen Parteigenossen kam.

Dieses Prinzip soll mir auch ferner zur Richtschnur dienen und ich werde demnach meine Zustimmung nie verweigern, wenn es gilt, Opfer für die Sicherheit des Vaterlandes zu bringen, speciell würde ich in dem bevorstehenden Reichstage für die jetzigen Vorlagen der Regierung stimmen und, gestützt auf die Autorität des Kaisers, Bismarcks und Moltkes bewilligen, was zu diesem Zwecke verlangt wird.

Im Uebrigen werde ich meinen liberalen Grundsätzen treu bleiben. Ich bin als Kaufmann, speciell als Danziger Kaufmann, Freihändler und werde um so mehr ein Gegner der Getreidezölle bleiben, als ich die Ueberzeugung habe, daß sie unserer Landwirthschaft mehr Schaden als Nutzen bringen.

Unter allen Umständen bleibe ich Gegner aller Monopole und werde für dieselben niemals zu haben sein.

Entschlossen habe ich mich zur Annahme eines Mandats für den Reichstag auf den Wunsch vieler Freunde, politischer Gesinnungsgenossen und erfahrener Männer dieser Stadt, es den Wählern anheimgebend, ob sie mich für würdig halten, mir ihre Stimme zu geben.

Danzig, den 28. Januar 1887.

Heinrich M. Boehm.

Wir fordern demnach die Wähler auf bei der bevorstehenden Wahl ihre Stimmen auf unsern Candidaten

Herrn Commerzienrath **Heinrich Boehm**

zu vereinen. (1761

Danzig, den 29. Januar 1887.

Boehm. Samuel Cohn. Adolph Claassen. Joh. Döllner. Max Domansky. John Gibsone. Archibald Jorck. J. W. Klawitter. Kosmack. Gustav Lickfett. Adolph Rüdiger. Max Steffens. Heinrich Schönberg. Shring Dr **Semon. Steinhardt. Otto Wanfried.**

Möbel-Offerte.

Mein Lager
stylgerecht und dauerhaft gearbeiteter

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

vom hochfeinsten bis einfachsten Genre, empfehle in größter Auswahl zu den billigsten Preisen bei streng reeller Bedienung.

E. G. Olschewski,
Langenmarkt 2.

Trauer-Kleider,

sauber gearbeitet, zu billigsten Preisen. Anfertigung nach Maaß.
Grosses Lager von Trauerstoffen, Hüten ꝛc.

Adalbert Karau,
Trauer-Magazin, Danzig, Langgasse 35. (1743

Johs. Grentzenberg,
Farbenhandlung, Hopfengasse 88,
schrägeüber der Kuhbrücke,
empfiehlt sämmtliche Sorten Malerfarben, Lacke und Firnisse, wie auch alle in dies Fach einschlagende Artikel, als: Pinsel, Spachteln, Farbmühlen, Läufer, Paletten ꝛc. (981

Flor de Habana

85er Havanna unsortirt zu Mark 65

empfiehlt als ganz besonders preiswerth (1760
Wilhelm Otto,
Milchkannengasse 1.

Oeffentl. Versteigerung.

Donnerstag. den 3. Februar cr.,
von Vormittags 11 Uhr an,

werde ich

zwei Locomobilen (6 pferd.)
zwei 60" Dreschkasten (System Ruston u. Proktor),
zwei 54" Dreschkasten (System Nalder),
einen 42" Dreschkasten (System Ruston und Proktor),

welche auf dem Hofe des Herrn **J. Hillebrand** hierselbst lagern, meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Dirschau, den 27 Januar 1887. (1651

Wiedner, Gerichtsvollzieher.

Oeffentlicher Vortrag.

„Reuter-Recitation"

des Herrn Oberregisseur **Carl Karutz** aus Berlin.

Sonntag, den 30. Januar 1887,
Abends präcise 7 Uhr,
im **Apollo-Saale** des **Hotel du Nord.**

Eintrittskarten a M. 1, sowie Schülerbillets a 50 ₰ sind vorher bei Herrn E Haak, Gr. Wollwebergasse Nr 23 und an der Abendkasse zu haben. Bei Beginn des Vortrages werden die Saalthüren geschlossen.

Kaufmännischer Verein von 1870 zu Danzig.
Der Vorstand. (1666

I. Grosse Pommersche Lotterie.

Ziehung in Stettin 23. März 1887.

Gewinne i. W. v. M. 60 000
1 à 20 000 = M. 20 000
1 à 10 000 = M. 10 000
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Loose à 1 M., 11 Stck. 10 M., 28 Stck. 25 M.

(Porto und Liste 20 ₰) empfehlen und versenden auch gegen Coupons und Briefmarken die mit dem General-Debit betrauten Bankhäuser

Oscar Bräuer & Co., Berlin W.,
Friedrichstr. 198, Ecke Kronenstraße,
Rob. Th. Schröder, Stettin.

Für den vollen Werth der Gewinne garantiren wir dadurch, daß wir bereit sind, jedes Gewinnloos sofort abzüglich 10% gegen Baar anzukaufen.
Obige Loose sind zu haben bei Herrn **H. Lau** sowie in der **Expedition dieser Zeitung.** (1770

Brauer-Akademie Worms.

Beginn des Sommer-Cursus am 1. Mai. Programme zu erhalten durch
(1600) Die Direction: **Dr. Schneider.**

Strohhüte

zum Waschen, Färben und Modernisiren, Federn zum Waschen und Färben bittet baldigst einzuliefern

Laurette Balewska Nachfolger,
Langgasse 20, 1. Etage.
Neue Formen bereits am Lager.

Färber- u. Gerber-Artikel. Dampfmühlen-Fabrikate. Gem. Hölzer, Mostrich, Reisgries, Glasur für Ofenfabriken. **Colonialwaaren- und Thee-Lager.**

Bernhard Braune,
DANZIG.

Großes Lager von Farben, Firnissen und Lacken. Weinessigsprit, Aether, Tinten ꝛc. eigener Fabrik. **Technische Artikel. Brennstoffe. Artikel zur Wäsche ꝛc. ꝛc.**

Pianinos

empfehle zu soliden Preisen, bei mehrjähriger reeller Garantie.

Ph. Frdr. Wiszniewski, Breitgasse 13,
Pianofortebauer. (1765
Aufträge zum Repariren und Stimmen nehme ich entgegen.

Stearin- und Paraffin-Lichte

in allen Packungen und Qualitäten offerirt (1764

Carl Schnarcke,
Brodbänkengasse 47.

Thee's neuester Ernte

von **J. L. Rex** in Berlin
in Packeten a 75 ₰, 1 M., 1,50 M. und ausgewogen.

Thee's
der Königsberger Thee-Comp.
in allen Preislagen.

Theegrus,
staubfrei und reinschmeckend, a Pfund 2 M. empfiehlt (1756

Carl Paetzold,
Droguerie, Hundegasse Nr. 38.

Prima
englische und oberschlesische
Stück-, Würfel- u. Nußkohlen
in vorzüglichster Qualität
sowie
besten englischen Coaks
in besonders schöner Qualität empfiehlt bei Lieferung nach Gewicht zu billigen, aber festen Preisen

J. H. Farr,
Sandgrube 23.
Hauptlager: Steindamm 25.
Verkaufplatz: Schwarzes Meer 3 B

Annahmestellen: bei Herrn Kaufmann **Wilh Herrmann**, Langgasse 49, Herrn Uhrmacher **Robert Spindler** Langenmarkt Nr. 27, Herrn Kaufmann **Joh. Wiens**, Langgarten 4. (807

Roggenfuttermehl & Weizenkleie
offerirt billigst (1553
Elbinger Dampfmühle.
J. Meyer.

Prima-Heizkohlen

sowie auch
Steam small-Kohlen
offerirt billigst franco Haus

Th. Barg,
Comtoir: Hundegasse Nr. 36.
Lager: Hopfengasse 35 und Milchkannengasse 22. (9488

Molkerei-Pachtgesuch.

Eine Molkerei mit einem Milch-Quantum von täglich bis 1000 Ltr. baldigst zu pachten gesucht. Offerten erbittet **M. Wenzel**, Danzig. (1749

Ein grosser langhaariger Hund
mit guter Figur, ist Schwarzes Meer Nr. 4, 3. Etage billig zu verkaufen.

Zum 1. April a. c. ist die Stelle eines **Commis** in meinem Comtoir zu besetzen, auch gebrauche ich zu diesem Termin einen **Comtoir-Lehrling**, der ev. auch früher eintreten kann; ebenso suche für mein Detail-Geschäft zum 1. April einen der polnischen Sprache mächtigen älteren **Gehilfen.** (1759
M. A. Hasse.

Ein bedeutendes Modewaaren-Geschäft der Provinz sucht

2 gewandte Verkäuferinnen

eine für Confection,
eine für Manufacturwaaren.
Gef. Adressen mit genauer Angabe der bisherigen Thätigkeit unter Nr. 1492 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Tüchtige theoretisch u. practisch gebild. Brennermeister, wie Hefefabrikant. werden empfohlen. Dr. **W. Keller Söhne** Berlin, Blumenstraße 46.

Eine **Repräsentantin**, die über gewissenhafte Leitung des Haushaltes und liebevolle Erziehung der Kinder die besten Empfehlungen besitzt, wünscht Stellung.
Gefällige Offerten erbeten unter 1773 in der Exped d. Zeitung.

Zu Ostern finden
2 Schülerinnen
Aufnahme in einer feinen Pension, auf Wunsch eigenes Zimmer.
Adr. u. 1713 in der Exped. d. Ztg. e.

Gesucht

für eine Dame gute Pension mit eigenem Zimmer und Familienanschluß.
Gef. Offerten unter 1705 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

In meinem Hause, beste Lage am Markt, habe einen

großen Laden

mit 2 großen Schaufenstern und Wohnung, sehr geeignet für ein Manufacturwaaren-Geschäft, von sogleich oder später zu vermiethen.

Emil Herrmann,
Konitz. (792

Zwei möblirte Zimmer,
mit auch ohne Pension sind per sofort Heil. Geistgasse 23 zu vermiethen.

Das Geschäftslocal
1, Langenmarkt 1,
ist zum 1. April zu vermiethen.
Näheres daselbst 3. Etage. (1566

Sitzung
des
Westpreussischen Geschichtsvereins
Sonnabend, d. 5 Febr.,
Abends 7 Uhr,
in der Aula des städtischen Gymnasiums.
Vortrag des **Herrn Director Dr. Voelkel:** Stanislaus Lescynski und die Belagerung Danzigs im Jahre 1734.
(1260

Philharmonische Gesellschaft.
Dienstag, 7 Uhr:
Uebung
im Kaiserhof.

Mittwoch, den 9. Februar cr.,
Abends 7 Uhr,
im Apollo-Saal

Musikalische Soirée

gegeben vom
Königl. Musikdirector Herrn
Franz Joetze,
unter gefälliger Mitwirkung der Frau **Clara Küster**, des Herrn Pianist **Helbing**, **Röckner** und eines gemischten Chores.

1 a. „Altdeutsches Madrigal" von Haßler.
b. „Gott behüte Dich" von Lechner (für gem. Chor a capella).
2. Sonate für Violine und Klavier von Händel.
3 a. In questa tomba von Beethoven.
b. „Es zogen drei Burschen" von Löwe. (Für Bariton).
4. „Adonisfeier" für Chor, Soli und Klavierbegleitung von Jensen.
5. „Das Burgfräulein von Windek" (für gem. Chor a capella) von R. v. Wilm.
6. Liedervortrag.
7. „Frühlingslied" (für gem. Chor a capella) von Raff.
8. Sonate D-dur für Violine und Klavier von Beethoven.
9. „Frühlingsbegräbniß" für gem. Chor, Soli und Klavier von A. Becker.

Num. Sitze 2 M., Stehplatz 1 M.
Notirungen bei **F. A. Weber**, Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 30 Januar 1887,
Anfang 6½ Uhr:

Große Specialitäten-Vorstellung und Concert.
Neues Künstler-Personal.

Debüt der deutschen Operduettisten
Reymond u. Gaspard.
Mr. Reçon, Europas größter Zahnathlet, genannt der **Mann mit dem Löwengebiß.**
Troupe Quasthoff, Luft- und Parterre-Gymnastiker (7 Personen).
Geschw. Klöß, das tragende Dreieck, gymnastische Novität.
Geschw. Footitt, Mignon Tänzer.
Great Richards, halb Mann, halb Weib.
Hr. **F. Müller**, Gesangs- und Charakter-Komiker.
Frl. **M. Steinow**, Kostüm-Soubrette.
Hr. **Spitzeder**, Instrumental-Komiker.
Gebr. **Rohmes, The Charltos.**
Alles Uebrige ist bekannt.

Danksagung.

Allen Denen, welche meiner lieben verstorbenen Frau **Louise Josephski**, geb. **Richter**, das letzte Geleit gegeben, besonders dem Bäcker-Gesangsverein für den erhebenden Gesang am Grabe, sage ich meinen wärmsten Dank.
1774) **F. Josephski**, Bäckermeister.

Beim Comité für die Suppenküche gingen ein von: Frau Momber (Wollwebergasse) 5 M., Frau Luise Zimmermann 10 M., Herrn H. Döllner 10 M., H. G 10 M., Herrn E. v. Niessen 25 M., Herrn Stadtrath R. Wendt 50 M., E. W. 10 M., Herrn R Siewert 30 M., Herrn L. F. Stobbe 20 M., Herrn Kraatz aus einem Vergleich 20 M.

Zusammen 190 M.

Ferner von Herrn Ludwig Mühle 1 Kiste Nudeln, von Hrn. A. Winkelhausen 1 Sack Erbsen.

Sammlung
für die Suppenküche.

Hr. H. Brunkow 20 M., Hr. Dr. Starck 30 M., Hr. A Scheinert 10 M., Ungenannt 1 M., M. B. 3 M., Hr Otto Wanfried 50 M.

Zusammen 1959 M. 55 ₰.
Die Exped. d. Danziger Zeitung.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu zwei Beilagen.

Beilage zu Nr. 16282 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 30. Januar 1887.

Das Gesindewesen in Paris. (Nachdruck verboten.)

In einem vornehmen Pariser Hause sollte ein Koch aufgenommen werden. Der Hausherr besprach alle Bedingungen und nannte endlich auch die Summe des „Gehaltes." „Verzeihung, mein Herr", erwiderte der Nachfolger Vatels, „das Gehalt ist mir eigentlich gleichgiltig." — „Gleichgiltig? Um so besser!" — „Jawohl, mein Herr, auf den Lohn kommt es nicht an. Nennen Sie mir gütigst die Summe, welche Sie für Ihr Hauswesen ausgeben." — „Ah, das ist eine sonderbare Zumuthung!" — „Und doch kann ich mich erst nach Erfüllung dieser Bitte entscheiden, ob ich die Stelle annehme. Ich muß jährlich 8000 Francs verdienen können. Diese sind ein Ergebniß der Procente des Haushaltes. Sie begreifen, daß das Gehalt —" — „Vollkommen. Ich begreife Alles."

Diese Geschichte spielt sich im Kleinen in jedem Pariser Haushalte ab.

Die große Nation, die Bevölkerung von Paris, welche eine Dynastie von Königen und eine von Kaisern ausgerottet und die Völkerfreiheit aus dem Schlafe geweckt hat, in den sie Jahrhunderte lang versunken war, die Pariser, sonst die unabhängigsten Charaktere, seufzen alle unter dem Drucke von Haustyrannen, deren Macht ungebrochen im Wachsen begriffen ist, deren Joch niemand abschüttelt.

Diese Tyrannen sind die Dienstboten, eigentlich die Herren ihrer Herrschaft. Der Unabhängigkeitssinn, welcher jedem Pariser innewohnt, ist in den unteren Schichten der Gesellschaft um so entwickelter. Der französische Diener ist der größte, eingefleischteste Egoist, voll Selbstbewußtsein und überzeugt von seiner Unentbehrlichkeit. Der Dienerstand rekrutirt sich fast gar nicht aus Mädchen guter Familien, die, wie z. B. in Deutschland, gezwungen sind, ihren Lebensunterhalt durch das Dienen in fremdem Hause zu erwerben. Keine Pariser Mutter bestimmt oder erzieht ihr Kind zum „Dienen". Das Mädchen zieht jede andere Arbeit vor, und nur wenn ihm diese zu schwer wird, wenn sie nicht genügend einträglich ist, wenn die Genußsucht ein Leben im Dienste als verlockender malt, als ein solches im Atelier, wird sie Dienerin. Der Mann, der Intellienz und Fleiß besitzt, wird Arbeiter; derjenige, welcher bequem genießen und sich nur wenig regen will, wird Diener.

Zwischen Herrschaft und Dienerschaft besteht in Paris gar kein Band, gar keine Neigung. Dem Diener fällt es gar nicht ein, dem Herrn ein Opfer zu bringen, und der Herr betrachtet den Diener als eine lebende Maschine, die man ölt, so lange sie brauchbar ist. Es ist selbstverständlich, daß hiervon überall Ausnahmen existiren; es giebt auch in Frankreich einzelne ausgezeichnete Diener und gewiß auch treffliche Herren. Auch in Frankreich finden sich beim Gesinde Fälle von Muth und Selbstverleugnung. Aber die Regel entspricht meiner Schilderung. An dem unerquicklichen Zustand ist zum großen Theil der Umstand schuld, daß die Kündigungsfrist nur acht Tage beträgt. Man geht leichtsinnig „auf Probe". Die Frist wird nicht eingehalten, man verläßt sofort das Haus und wird ohne besonderen Grund auf die Minute entlassen. In der Ferne bildet man sich ein, es sei äußerst angenehm, daß die bürgerlich lebenden Familien in Paris nur eine bonne à tout zu halten brauchen. Wer aber meint, daß dieses „Mädchen für Alles" auf einer Stufe mit der deutschen Dienerin oder gar der böhmischen Marianka steht, der irrt gewaltig. Die Familie ist darauf angewiesen, sehr einfach zu essen, der gedeckte Tisch muthet durchaus nicht an, und die Sauberkeit ist ein Kapitel, über welches wir lieber schweigen wollen.

Die französische Dienerin spricht mit ihrer Herrin ohne alle Unterwürfigkeit. Sie präcisirt genau alle Rechte und schickt Madame ohne Umstände mit den Worten: „Hier haben Madame gar nichts zu suchen!" aus der Küche; sie regelt ihren Lohn, ihren Ausgang, ihr Weingeld, Zuckergeld, Wäschegeld u. s. w. Sie bestimmt, daß sie Morgens nicht vor halb 8 Uhr mit der Arbeit beginnt und Abends nicht nach 9 Uhr zur Verfügung steht; sie frägt genau nach der Zahl der Schüsseln, aus denen ihre tägliche Nahrung besteht und findet es „unerträglich", nicht ganz dieselbe Verpflegung wie die Herrschaft zu genießen. Sie wohnt „natürlich" im sechsten Stockwerk, in einem Kämmerchen, das nicht geheizt werden kann, aber sie erträgt diesen Mangel, denn sie verdankt dem sechsten Stock die Freiheit. Ach, die sechsten Stöcke! da liegt eine Flucht von Dienerzimmern, und da versammeln sich Abends die Dienenden beider Geschlechter. Da wird die Ehre der Familie zu Markte getragen, da wird gelacht, geklagt, gescherzt, gehaßt und geliebt. Da wird duftender Thee getrunken, den die Köchin vom zweiten Stockwerk anbietet, während der Diener vom ersten eine Flasche vom Besten entkorkt. Die femme de chambre hat im dritten Stocke einen unbeachteten Topf Confituren gefunden. Zucker und Cognac finden sich im Ueberfluß. Die Beleuchtung besorgen eine Menge von Lichtstümpfchen, die aus verschiedenen Tischen hervorgeholt wurden. Das giebt nun eine lustige, plappernde Gesellschaft, die sich die Hände wärmt über Gluthpfannen, die Füße auf Wärmeflaschen. Da überkommt all die Versammelten die Empfindung der Unabhängigkeit. Der kluge Jean weiß stets so lustige Geschichten von dem dicken Banquier und der kleinen Tänzerin, der schmächtige Victor erzählt, wie Madame kleine duftige Briefchen durch ihn besorgen lasse, die behäbige Françoise öffnet den Schatz ihrer Erfahrungen, die Kammerkatzen wechseln verliebte, glühende Blicke mit den Adonissen der Vorzimmer, und oft dringen schon blasse Sonnenstrahlen in die Fenster, ehe die Gesellschaft daran denkt, auseinanderzugehen und in Träumen die Unterhaltung der Nachtstunden fortzusetzen. Nicht selten stellen sich auch Gäste von auswärts ein, Bekannte aus früheren Dienstplätzen. Die männlichen Verehrer erscheinen. Der Concierge ist so gefällig, das Oeffnen des Thores niemals zu verweigern. Nicht selten kommt es vor, daß, indeß die müde Hausfrau, der sorgsame Hausherr ihre Diener in tiefen Schlaf versunken wähnen, sich diese in einem der unzähligen Vergnügungslokale von Paris gütlich thun. Kaum ist die Bonne nach ihrem geliebten sechsten Stock entschlüpft, so hat sie auch rasch die feinen, glänzenden Stiefelchen über die müden Füße gezogen, das Sonntagskleid angelegt, den Hut auf das dichte Haar gedrückt, und fort geht es zum Tanz, in die Freiheit. Die wenigsten Diener nehmen eine Schlafstube im Stockwerke, in dem die Herrschaft wohnt, an; ihre Weigerung ist stets ein Prüfstein für die Moralität des weiblichen Personals, mit der es herzlich schlecht bestellt ist, weit schlechter als in Deutschland oder Oesterreich.

Die preußische Minna, die böhmische Marianka, die Wiener Nani, sie haben Herzensbündnisse geschlossen, sie besitzen zumeist ihre ständigen Verehrer, sie haben „Verhältnisse", die oft wahrhaft rührende Beweise von Ausdauer sind und schließlich meist mit einer Heirath enden, welche von Anfang an als das Ziel betrachtet wurde. Anders in Paris. Die Liebe wird von der leichten Seite erfaßt. Die Frauen dieser Klasse kommen sich hoch moralisch vor, wenn sie aus der Liebe kein Geschäft machen, aber aus den zärtlichen Herzensbündnissen entspringt keine Pflicht, und selten führt eines zur Ehe.

Um im Punkte der Sittlichkeit etwas beruhigter zu sein, verwendet man in guten Pariser Familien sehr gerne verheirathete Dienstleute, eine sogenannte Menage, die Frau für die Küche, den Mann als Diener. Es ist Ueberfluß an solchen Ehepaaren, die sich aber meist nicht von selbst zusammenfinden, wie anderswo. In der Regel werden diese Ehen, gerade so wie die der Gesellschaft, von den Eltern des Mädchens vermittelt, zuweilen spielen die Dienstgeber, wenn sie mit ihren Leuten zufrieden sind, die Heirathsstifter. Man ist in dieser Beziehung human und verdammt nicht zur Ehelosigkeit, was nicht gerne allein bleibt.

Ein Uebelstand, der dem „sechsten Stock" zunächst steht, ist der „Sou". Jede Ausgabe, welche für den Haushalt gemacht wird, wirft für die Bonne einen Sou vom Franc ab, vom Bäcker und vom Epicier, vom Fleischer, vom Milchmann und vom Gemüsehändler. Der Sou ist ein regelmäßiger Tribut. Kauft die Hausfrau selbst ein, so bezahlt sie nicht um den Sou weniger, in diesem Falle nimmt der Verkäufer den Sou in Anspruch. Eine kurze Rechnung zeigt das Resultat dieses Sou. In großen Haushaltungen wird der Lohn durch denselben weit übertroffen und so erklärt sich die Aeußerung des Eingangs erwähnten Kochs.

Je „höher" die Stellung des Dieners ist, desto unliebsamer wird sie empfunden. Liberté, fraternité und egalité sind eine Mischung, welche herzlich unangenehm werden kann. Eine Dame ist im Begriff, eine femme de chambre aufzunehmen. Die Augen des Mädchens wandern über alle Effecten im Zimmer und bleiben endlich auf der Zeitung, dem „Gaulois", haften. „Pardon, Madame lesen den „Gaulois"?" fragt das Mädchen. — „Jawohl", antwortet erstaunt die Herrin. — „Pardon, Madame, ich bin so sehr an den „Figaro" gewöhnt, aber — man kann sich vielleicht eingewöhnen!" — Bei einer anderen Dame bemerkt das Stubenmädchen den „Gil-Blas". „Pardon, Madame ist nicht mit Monsieur zusammen?" — „Was bringt Sie auf diesen Gedanken?" — „Ich meinte es nur, weil mein letzter Herr der Gnädigen nicht erlaubte, den „Gil-Blas" zu lesen."

Die Kammerfrau unterscheidet sich durch Vorliebe für Lectüre von der Köchin, welche ihre freien Stunden gern mit Kartenaufschlagen verbringt. Die modernen Romane wandern aus dem Salon in die Gesindestube.

Geht das Kammermädchen auf den Ball, so greift es kühn in die Garderobe der Herrin und wählt den besten Staat. Das Heer jener Frauen, welche ihren Dienerinnen vieles nachsehen müssen, die sammt ihren Geheimnissen völlig in den Händen ihrer Untergebenen sind, ist so groß, daß die honnête femme darunter schwer leidet.

Der männliche Diener findet sich im bürgerlichen Haushalte noch eher zurecht, er ist in der Regel verläßlicher, anspruchsloser und tüchtiger als das Frauenvolk seines Standes. Die Geißeln der Familien sind die Kinderwärterinnen. Die Ammen sind theuer, aber meist annehmbar. Man verwendet nur verheirathete Frauen vom Lande, die zwar sehr geldgierig sind, aber sonst nicht viel Verdruß bereiten. Dagegen die Kinderwärterin! Ich kenne Frauen, die mit Thränen von einem Familienzuwachs sprechen, weil sie in Folge dessen einer Kinderwärterin benöthigen. In diesen Geschöpfen schlummern alle bösen Leidenschaften, die nur auf den ersten Anlaß warten, um zu erwachen und sich an dem Kinde zu rächen. Wenn ich der Berliner oder Wiener Kinderfrauen gedenke und deren Fehler nicht unterschätze, so fällt mir gleichzeitig doch auch ein, wie viele Nächte solch eine Pflegerin dem kleinen Wesen opfert, wie sie es hegt und pflegt und betreut, wie sie an demselben hängt. Nichts von alledem in Paris.

Deutsche Dienstmädchen sind in Paris sehr beliebt. Die ärgsten Deutschenfeinde jagen nach ihnen. Leider sind die deutschen Dienerinnen nicht die besten ihrer Art. Der Elsaß und Luxemburg stellen die Mehrzahl. Es sind Leute mit höchst beschränkter Intelligenz, die in der Heimath nicht fortkommen würden; sie sind schwerfällig und unbeholfen. Was ein richtiges, flinkes deutsches Dienstmädchen ist, weiß der Pariser nicht. Es ist Mode, für Kinder deutsche Pflegerinnen zu nehmen, damit jene die deutsche Sprache erlernen. Die Dialekte, welche man dem heranwachsenden Pariser Geschlechte als deutsch präsentirt, sind geradezu schauderhaft. Da wird geschwäbelt, luxemburgisch platt gedrückt, auf elsässisch breitgequetscht, Alles, nur nicht gut deutsch geredet, aber die Pariser Eltern begreifen das nicht. Deutsch muß doch deutsch bleiben.

Auffallend und bezeichnend ist, daß es so wenige hübsche Dienstmädchen giebt. Frauenschönheit greift eben in jedem Stande in Frankreich nach der Herrschaft, und für den Dienst dünkt sich ein hübsches Gesicht viel zu gut.

Gewöhnlich ist Mangel an Dienern, denn die Familien auf dem Lande sind nicht sehr kinderreich, der Bauer behält seine Kinder im Hause. Eines aber zeichnet das französische Gesinde aus: Sparsamkeit und relative Einfachheit in der Kleidung. Die meisten Dienerinnen tragen die weiße Haube — der Hut ist ihnen unbekannt — und glatte, einfache Kleider aus festem Wollstoffe oder Leinwand. Nur die höhere Kammerfrau ahmt die Launen der Herrin nach. In Folge der geringen Putzsucht bleibt der Lohn in der Tasche. Die meisten Dienerinnen tragen größere Summen in die Sparkasse, sie versichern sich bei Assecuranz-Gesellschaften, sie arbeiten in der Jugend, um in alten Tagen nicht dem Elend zu verfallen. Diese Eigenschaft liegt im französischen Nationalcharakter.

Man behandelt den Diener in Frankreich sehr artig, aber man ist kurz angebunden und nimmt keinen Theil an seinen Leiden und Freuden. Das Spital, wenn er erkrankt, und auch dieses nicht auf Kosten der Herrschaft. Die Auslagen vergütet der Diener selbst oder die öffentliche Armenpflege.

Wenn man die Schattenseiten einer Menschenklasse hervorhebt, ist es nur billig, auch ihrer Vorzüge zu gedenken. Der französische Diener ist findig, intelligent und, wenn er arbeiten will, ungeheuer leistungsfähig. In den Geschäften überwältigen die Hausknechte, Garçons genannt, eine unglaubliche Arbeitsmenge; sie fühlen sich aber nicht mehr als Diener, sondern als „Ouvriers". Dasselbe gilt von den in Hotels oder Pensionen angestellten Leuten. Schlanke, anscheinend schwächliche Burschen tragen haushohe Koffer auf ihren Schultern, als wären sie Kinderspielzeug.

So wie der Diener „Ouvrier" wird, d. h. seine Kraft nur für eine bestimmte Arbeitszeit einzusetzen braucht und die Art der Thätigkeit genauer taxiren kann als im bürgerlichen Haushalte, wird er aus dem Feind des Hauses dessen brauchbarer Vertreter. Gerade im Innern der Haushaltung klafft die Wunde. Das Band, welches Herrschaft und Dienerschaft verknüpft, ist locker. Auf beiden Seiten herrscht Selbstsucht und das Bestreben, einander so gut als möglich auszunützen.

Wer das Blatt der ersten Revolution aufschlägt und die rührenden Züge von Dienertreue liest, wer die Fälle, in denen Diener für ihre Herren zum Schaffot gingen, an seinem Geist vorüberziehen läßt, wer der Thatsache gedenkt, daß viele Diener den Besitz der geflüchteten Herrschaften an sich brachten und diesen Jahrzehnte lang die Einnahmen in die Fremde schickten, bis sie denselben ihre alten Schlösser zurückgaben, um bescheiden abermals in die Dienerstube zurückzukehren, wer das Alles mit den Zuständen von heute vergleicht, der schüttelt den Kopf und frägt traurig nach der Ursache. Liegt sie in der Volkserziehung? Kann überhaupt ein Dienerstand für sich als Bestandtheil der Cultur und des civilisirten Staates noch gedacht werden?

Die Gesindefrage ist in Frankreich mit ein Theil der socialen Frage geworden. Kl. Schr.

Eine Nachtschlittenfahrt in Petersburg

finden wir in einem Petersburger Briefe, den Wlad. Demonow an die „W.-Z." richtet, wie folgt beschrieben:

Für das Auge ist das russische Nationalgespann sehr hübsch, aber eine wahre Marterqual für das Pristjashkapferd. Neben dem unter der Duga, dem hölzernen elliptisch gebogenen Aufsatze zum äußersten Trabe angehaltenen Pferde ist links ganz lose ein zweites Pferd angespannt, welches mit nach außen, beinahe bis zur Erde heruntergezogenem Kopfe neben dem Traber ununterbrochen galoppiren muß. Diese qualvolle Rolle haben in der Troika zwei Pferde zu spielen, welche rechts und links vom Traber angespannt sind und stets galoppiren sollen, während dieser nicht aus dem Trabe fallen darf. Doch die Schwere des gewöhnlich viele Menschen umfassenden Troikaschlittens entschuldigt diese Verschwendung von Pferdematerial, welche bei einem kleinen Schlitten, in welchem ein einzelner Mensch sitzt, zu einer sinnlosen Thierquälerei wird. Die Troika wird in Petersburg hauptsächlich zu den Nachtfahrten auf die Inseln benutzt.

Wenn nämlich eine lustige Gesellschaft Herren und Damen den Abend in seiner verlängerten Gestalt angenehm verbracht hat und nach einem munteren Souper vom Nachhausegehen gesprochen wird, so findet sich regelmäßig jemand, der eine Troikapartie auf die Inseln vorschlägt. Wird der Gedanke für gut befunden, so lassen sich die durch schleunigst entsandte Boten aus süßen Träumen aufgeweckten Iwostschiks nicht lange auffordern und verkünden bald durch den lustigen Klang der kleinen Glocken die Ankunft ihrer durch die Nacht sausenden Troikas. Schon sitzt die in Pelze gehüllte Gesellschaft zu vier oder sechs Personen in den Schlitten, und die Versprechungen, mit denen man in vorgerückter Stunde nicht zu geizen pflegt, reizen die Habgier des Iwostschiks, der seine Pferde mit wildem Geschrei zu rasend schnellem Gange anfeuert. So geht es durch die öden Straßen über die gefrorene Newa den Inseln zu, welche durch die mächtigen Newaarme gebildet werden. Nach einer Fahrt von 6 bis 8 Kilometern halten die dampfenden Pferde vor einem der großen Inseletablissements, welche Arcadia, Livadia und Samarkand heißen. Sind die Zigeunerinnen frei? So lautet die erste Frage der halberfrorenen Gesellschaft. Jedes der genannten Locale besitzt nämlich als „Great Attraction" einen Chor russischer Zigeuner und Zigeunerinnen, welche sich der denkbar größten Popularität und Beliebtheit erfreuen. Singt der Chor bereits in einem anderen Cabinet, so läßt sich unsere Gesellschaft in ihrem Zimmer bei einem zweiten Souper die Zeit nicht zu lang werden, bis sich die Thür aufthut und aus dem Corridor eine Schaar von etwa dreißig Frauen und Männern geräuschvoll ihren Einzug in das Zimmer hält. In einem Halbkreise sitzen die Frauen, hinter ihnen stehen die Männer, vor ihnen der dirigirende Zigeuner mit einer Guitarre. Unter den Zigeunerinnen giebt es viele, die kaum hübsch zu nennen sind, manche dagegen sind von geradezu berückender Schönheit, alle haben herrliche schwarze Augen, welche wie glühende Kohlen mit wildem Feuer leuchten. Von allen Rivalinnen erregen in erster Linie die beiden ganz Petersburg bekannten Zigeunerinnen Olga Andreiewna und Olga Petrowna die Aufmerksamkeit. Sie sind die Königinnen des besten Chores sowohl durch ihre Schönheit, als auch durch ihren Gesang und ihre Anmuth. Einen aufgeregten Lebenslauf hatte besonders die erste von ihnen, welche zu Gunsten eines hohen Bittstellers den Traditionen strengster Moralität, welche in den Zigeunerchören herrschen, Valet sagte und später die Geliebte des Millionärs Suchantsoff wurde. Schnell gingen nun die Millionen durch die Hände des Glücklichen, und ein merkwürdiges Talent, sie mühelos aber unzart aus der Bankkasse zu ersetzen, wurde nach einiger Zeit aufgedeckt. Ein crimineller Prozeß endigte mit der Verurtheilung Suchantsoff's nach Sibirien, wohin ihm die schöne Zigeunerin, zum Lobe ihrer guten Absichten sei's erwähnt, durchaus folgen wollte. Bei dem guten Willen blieb es aber auch, bis jetzt ist die schöne Olga Andreiewna die Zierde der Zigeunertruppe von Arcadia. Einem einzelnen ist eine Troikapartie zu den Zigeunern nicht anzurathen, erstens setzt dieses Vergnügen eine größere lustige Gesellschaft voraus und sodann ist die Ausgabe, wenn sie nicht zwischen mehreren vertheilt wird, eine ganz bedeutende. Der Chor läßt sich für zwölf Lieder, deren Vortrag kaum eine halbe Stunde in Anspruch nimmt, 60 Rubel zahlen, und derjenige, welcher es bei dem officiellen Preise bleiben läßt, darf auf eine besondere Liebenswürdigkeit rechnen. Im Großen und Ganzen läßt sich eine Troikapartie, wie sie die Natur der Russen verlangt, ohne Gläser- und Spiegelzerbrechen, kaum unter zweihundert Rubel veranstalten.

[Ueber Beethoven's letzte Liebe] giebt die „N. Musiker-Ztg." folgende Aufschlüsse: Amalie Sebald, eine begabte Sängerin von Berliner Herkunft, kam mit Beethoven 1812 in Teplitz zusammen und entflammte noch einmal sein Herz. Sie verhielt sich jedoch ziemlich kühl ihm gegenüber und verheirathete sich 1818 mit einem Justizrath Krause in Berlin, als dessen Gattin sie in der Berliner Singakademie mit ihrer herrlichen Sopranstimme sich bewundern ließ. Sie gab auch Gesangunterricht in den Hofkreisen und wurde von ihren fürstlichen Schülerinnen warm verehrt. Amalie Sebald, die holdselige Jungfrau, wie Beethoven sie nannte, war als Begleiterin von Tiedges Freundin, Elise v. d. Recke, nach Teplitz gekommen, wo sie sehr bald mit Beethoven in Beziehungen trat. Er gab schon nach einigen Tagen den seltsamen Auftrag an Tiedge, Amalien einen „warmen Kuß" von ihm zu überbringen, und sie schnitt dem verliebten Componisten eine Locke von seinem Löwenhaupt ab, welche sich in ihrem Nachlaß mit Angabe des Datums vorgefunden hat; sie starb 1846. Die „N. Musik-Ztg." ist in der Lage, einige nicht bekannte Briefstellen von Beethoven an Amalie Seebald mitzutheilen, welche zur Charakteristik der Verhältnisse wesentlich beitragen. „Was träumen Sie, liebe Amalie, daß Sie mir nichts sein könnten — mündlich wollen wir darüber reden; immer wünschte ich mir, daß Ihnen meine Gegenwart Ruhe und Frieden einflößte und daß Sie zutraulich gegen mich wären. Ich hoffe, mich morgen besser zu befinden, und einige Stunden werden uns noch übrig bleiben, um uns in der Natur beide wechselseitig zu erheben und zu erheitern. Gute Nacht, liebe Amalie; für die Beweise Ihrer Gesinnungen für Ihren Freund Beethoven besten Dank." — „Es geht schon besser. Wenn Sie es anständig finden, allein zu mir zu kommen, so können Sie mir eine große Freude machen, ist es aber nach Ihrer Meinung unanständig, so wissen Sie, wie ich die Freiheit aller Menschen ehre, und wie Sie auch immer hierin und in allen Fällen handeln mögen, nach Ihren Grundsätzen oder nach Willkür, mich finden Sie immer gut und als ihren Freund Ludwig van Beethoven, den Sie, wenn Sie auch wollten, doch nicht vergessen sollten." — Amalie Sebald nannte ihn ihren „Tyrannen" und entzog sich seiner Zuneigung. Ganz zweifellos sind ihr die herrlichen Tondichtungen Beethovens: „Liederkreis an die ferne Geliebte" gewidmet, in welchen die Hoffnungslosigkeit und Gluth seiner Neigung so wunderbar ergreifend hervortreten. — Amalie Sebalds liebliche Persönlichkeit und der mächtige Zauber ihrer schönen Stimme erregten auch einige Zeit nachher in einem anderen berühmten Componisten eine heftige Leidenschaft, nämlich in Karl Maria v. Weber, der ebenfalls einige Lieder für sie in Musik gesetzt hat.

Räthsel.

I.

Getrennt — enthält's ein jeder Sekretär,
Vereint — ist's jedes Räthsel, das nicht schwer.

II.

Am Flügel singt eine Dame,
Von mir wird angesagt ihr Name.
Wenn du den Kopf mir abgeschlagen
Dann werd' ich, was sie singt, dir sagen.

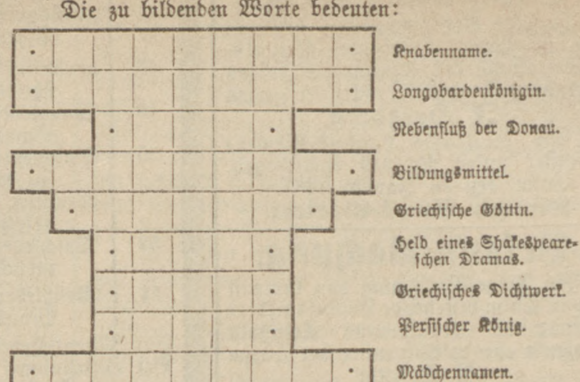
III. Logogriph.

Mit o ist es bestimmt dem Schwein,
Doch wo sich's dreht um mein und dein,
Stellt es mit u sich häufig ein.

IV. Silben-Kryptonym.

Aus den Silben:
as, de, de, di, cy, er, et, fer, hen, hung, i, il, ler, li, ma, ne, mun, nand, o, ri, ro, ro, rus, sa, te, ter, zie
sind neun Worte zu bilden und in untenstehende Form zu schreiben.

Die zu bildenden Worte bedeuten:



Anfangs- und End-Buchstaben der gebildeten Worte abwärts gelesen, nennen eine berühmte historische Persönlichkeit.

Otto und Meinschen.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage:

1. Hosenträger. 2 a. Kessel, Fessel, Sessel, Nessel. 2 b. Eupen, Eugen.

Flensburg.
Unterwalden.
Eylau.
Rhinoceros.
Sellerie.
Taranto.
Oesel.
Torf.
Trautenau.
Oliva.
Venus.
Odilienburg.
Nebraska.
Belfort.
Iltis.
Sarah.
Medoc.
Altai.
Roßtrappe.
Kaschmir.

Fürst Otto von Bismarck.
Reichstagsauflösung.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Heinrich Hirschfeld, Margarete Janzen, Elsbeth A . . ., Gertrud A . . ., Georg G . . . . . ., E. Macao, O. F. L., C. Brehmer, Friedrich Hinz, Käthe Schröder, Caesar, Georg Monglowski, J. „Bull", P. C. Rt., Frieda und Edith von Lassen, Otto und Meinschen, Margarete Punschke, E. W., Arion, Arthur Mason, „Iphigenia", Grete Z., Paul und Leo Reutener, Selma-Emil, Carl Puff, „ein Räthsellöser", W. Bethe, A. Rohde, Reinhold Kiehl, Carl Münzel, Albert Alter, Robert Alter, „Sabinchen und Roschen", Esther und Gertrud Pfannenschmidt, S Schmidt, Irmgard Husen, Viola Mesloc, Gertrud und Erich, Anna A . . . ., N. Schwarzes Meer, „Dornröschen", Hermann Kalisch, Lottka K., M. Hirschfeld, Charlotte Pf., Prieschen, Leo Ruschkewitz, E. Moll jun., Phönix, Ella N., die 3 Bl., Heinrich Rosenberg, Hugo Rosenberg, Reinhardt, L—en, E. u. H. Block, Max Kuschel, G. Boehm, Victor Maey, Emma Ruschkewitz, Franz Krause, Hans Schuchardt, Olga Schuchardt, Max Cohn, Agathe Cohn, Frieda S . . . r, R. Schwinge, Georg Beil, Selma Fuhrmann, Käthe Fuhrmann, Anton, Hedwig Neumann, Max Neumann, Max Hirsch, Emma Blumberg, Franz Elias, N., M. St., E. Z . . . s, Ernst Hootze, sämmtlich aus Danzig; ferner C. Straschewski-Oliva, X.-Schöneck, Eugen Willemus-Bromberg, Aschenbrödel-G., Hedwig Pincus-Carthaus, . . . X.-Bösendorf. R. Schopnauer-Jonasdorf, Wilhelm v. Harthausen-Lauenburg, P. Bahlcke-Schidlitz, Paula H-Freistadt, Marie J . . .-Langfuhr, Becker-Langfuhr, Martha Meyer-Briesen, Hermann Schönenberger-Neustadt, R. Guttmann-Gr. Kleschkau, Abendgesellschaft-Lianowskahutta, E. Sch.-Stendsitz, Walter-Culm, Fr. Raabe-Langfuhr, Lieschen R . . . .-Langfuhr, J. Sütz-Zoppot.

Richtige Lösungen sandten ferner ein: Jenny Sonntag (1), A. Bückling (3), Georg Lörwein jr. (2, 3), Siewert (2, 3), Fr. Adelaide H. (1, 2a und 3), Max Rawack (2, 3), Kl. Lotten (2, 3), Wally B. (1, 2b und 3), Cilla Kuttenkeuler (1, 2a), Alfred H. (1, 2), Ernst Orsech (1, 2) aus Danzig; Lieschen Stetefeld-Stuhm (1, 2), August Pudwell-Elbing (1, 2a), Carl Döhring-Elbing (1, 2a), Bruno Schilkowski-Dt. Eylau (1, 2).

Briefkasten.

Von mehreren Seiten ist eingewendet worden, Nr. 8 sei uncorrect, da es Ottilienburg heißen müsse. Das ist ein Irrthum. Der Berg bezeichnet sich nun einmal mit einem d.

B. W. Sie haben recht. Für Nr. 1 giebt es allerdings noch verschiedene mehr oder weniger zutreffende Lösungen.

Hans K., Georg S., O. und M., Kl., Eugen W., M. B., M. K., Rose S. besten Dank. Gelegentlich.

Friedrich H.: Nächstens wieder.

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche vom Langfuhr Blatt 162, auf den Namen des Zimmermeisters **Julius Alexander Eberling** eingetragene, zu Langfuhr, Hermannshöfer Weg Nr. 1, 2 und 3 belegene Grundstück

am 5. April 1887,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 594 M. Reinertrag und einer Fläche von 0,7070 Hectar zur Grundsteuer, mit 3840 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII. Pfefferstadt, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungs-Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (1762

am 6. April 1887,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 22. Januar 1887.

Königl. Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Eduard Julius Pfeiffer** zu Danzig wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Danzig, den 27. Januar 1887.

Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung von heute ist die in Culm bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Max Michalski** ebendaselbst unter der Firma

Max Michalski

in das diesseitige Handels-Firmen-Register unter Nr. 318 eingetragen.

Culm, den 24. Januar 1887.

Königl. Amtsgericht. (1727

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heute ist die in Culm bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Joseph Herzberg** ebendaselbst unter der Firma

J. Herzberg

in das diesseitige Handels-Firmen-Register unter Nr. 319 eingetragen.

Culm, den 26. Januar 1887.

Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung von heute ist die in Culm bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Reinhold Rosenke** ebendaselbst unter der Firma

R. Rosenke

in das diesseitige Handels-Firmen-Register unter Nr. 317 eingetragen.

Culm, den 24. Januar 1887.

Königl. Amtsgericht. (1726

Auction

im städtischen Leihamt zu Danzig, Wallplatz 14,

Montag, d. 7., Dienstag, d. 8. u. Mittwoch, d. 9. Februar 1887,

Vorm. von 9 bis gegen 1 Uhr, mit verfallenen Pfändern, welche innerhalb Jahresfrist weder eingelöst noch prolongirt worden sind — von

Nr. 92 532 bis Nr. 100 000 und von Nr. 1 bis Nr. 12560

— bestehend in Herren- und Damenkleidern, Pelzsachen, diversen Zeug- und Leinwand-Abschnitten, Stiefeln, Schuhen, metallenen Hausgeräthen rc.

Danzig den 3. Dezember 1886.

Der Magistrat.

Das Leihamts-Curatorium

Das Paedagogium Ostrau bei Filehne,

unweit Kreuz, Schule u. Pensionat, nimmt am liebsten Schüler in untere Klassen auf. Pension 750 M. Für ältere Zöglinge sind zur schnelleren Förderung Specialcurse eingerichtet. Pension 1050 M. Die Anstalt ist berechtigt, Zeugnisse zum ein j Dienst auszustellen. Prospecte, Refer. u. Schülerverz. gratis.

Unter Verschwiegenheit

ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheit, sowie Schwächezustände jeder Art gründl. u. ohne Nachtheil geheilt d. den vom Staate approb. Spezialarzt Dr. med. **Meyer** i. Berlin, **nur Kronenstrasse 36, 2 Tr.,** von 12—2, 6—7, Sonntags 12—2 Uhr. Veralt. u. verzweifelte Fälle ebenf. in e. k. Zeit.

Grundschuldbriefe der Zuckerfabrik Altfelde.

Bei der heute im Beisein des Notars Herrn Justizrath **Hartwich** aus Marienburg stattgefundenen zweiten Ausloosung obiger Grundschuldbriefe sind die nachstehenden Nummern gezogen worden:

Nr. 208 97 181 246 213 290 190 152 271 37 40 162 311 249 277 110 305 168 279 149 193 395 61 179 194 128 75 124 84 125 315 1/45 241 291 313 108 166 374 72.

Dieselben werden vom 1. Juli d. J. ab mit 110 Proz = 1100 M. per Grundschuldbrief bei der Danziger Privat-Actien-Bank in Danzig, Marienburger **Privatbank D. Martens** in Marienburg und bei unserer Kasse in **Altfelde**, eingelöst. — Vom 1. Juli cr. hört die Verzinsung dieser Grundschuldbriefe auf. (1706

Altfelde, den 27. Januar 1887.

Zuckerfabrik Altfelde.

R. Wunderlich. Vollerthun. Pohlmann.

Letzte Ulmer Münsterbau-Lotterie.

Haupt-Gewinne: **75,000, 30,000, 10,000** Mark rc.

Zus. **350,000** Mark nur baares Geld.

Ziehung am 7. März 1887.

Loose zu 3 Mark, in Partieen mit höchstem Rabatt, empfehlen die alleinigen **General-Agenten** in **Ulm**

H. Klemm & Gebr. Schultes

und deren Agenten in Deutschland. (660

Jean Fränkel Bank-Geschäft

Berlin W., Friedrich-Strasse 180, Ecke der Taubenstr.

Reichsbank-Giro-Conto — Telephon No. 6057

vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte u den coulantesten Bedingungen.

Um die Chancen der jeweiligen Strömung auszunutzen, führe ich, da sich oft gerade die Papiere, welche eigentlich per Cassa gehandelt werden, am **meisten zu gewinnbringenden Transactionen** eignen, auch in diesen Papieren **Zeitgeschäfte** aus.

Ich übernehme die **kostenfreie** Controle verloosbarer Effecten, Coupons-Einlösung etc. Die Versicherung gegen Verloosung erfolgt zu den **billigsten Sätzen.**

Mein **täglich** erscheinendes ausgiebigstes **Börsenresumé,** sowie meine **Brochüre: „Capitalsanlage und Speculation** mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit- u. Prämiengeschäfte"** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico) versende ich **gratis und franco.**

Gebr. Herbich,

Prämiirt Amsterdam 1883. London 1884.

Prämiirt Amsterdam 1883. London 1884.

Schweidnitz in Schlesien.

Wild- u. Waschleder-Handschuhfabrik

empfehlen ihr

Versand-Geschäft.

Versand jeden Quantums gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Aufträge von 20 Mk. an, franco aller Spesen.

Art.		mit 1 Kn	mit 2 Kn.
40	garantirt echt Wildleder-Herrenhandschuh, weiß, grau, braun, pro Paar . . .	3,15	3,35
41	garantirt echt Wildleder-Herrenhandschuh, weiß, grau, braun, pro Paar . . .	2,55	2,75
42	Waschleder (Wildleder-Imitation) Herrenhandschuh, weiß, grau, braun, p. Paar	1,95	2,15
43	Waschleder (Wildleder-Imitation) Herrenhandschuhe, weiß, grau, braun, p Paar	1,55	1,75
44	garantirt echt Wildleder-Kinder-Handschuhe weiß, grau, braun, pro Paar . . .	1,25	1,40
45	Waschleder (Wildleder-Imitation) Kinderhandschuhe, weiß, grau, braun, p. Paar	0,95	1,10
46	**zurückgesetzt** garantirt echt Wildleder-Herrenhdsch. weiß, grau, braun, p. Paar	1,65	1,85
47	**zurückgesetzt** Waschleder (Wildleder-Imit.) Herrenhdsch. weiß, grau, braun, p Paar	1,00	1,10

Art.		2 knöpf.	3 knöpf.	4 knöpf
48	garantirt Wildleder-Damenhandschuhe, grau oder braun. .	2,40	2,65	2,9.
49	Waschleder (Wildleder-Imitation) Damenhdsch. grau od. braun	1,75	1,95	2,15
50	Waschleder Damenhdsch., naturg. (in der Haush. zu waschen),	1,30	1,50	1,70
51	garantirt echt Wildleder, **zurückgesetzte** Damenhandschuhe .	1,65	1,85	—
52	Waschleder (Wildleder-Imitation) zurückgesetzt	1,00	1,10	—
		Länge 6 Kn	Länge 8 Kn	Länge 10 K
53	Waschleder (Wildleder-Imitation) Mousquetair-Handschuhe .	3,00	3,40	3,80

Für Patent-Hebelverschluß berechnen wir pro Knopf und Paar 0,25 ₰. Bei Bestellungen genügt die Angabe der Artikel-Nummer! Als Maaß der Aufgabe der Weite um die Knöchel der rechten Hand.

Wir haben nirgends Filialen, halten auch keine Vertreter, daher geringe Spesen, die daraus entstehenden Vortheile kommen der geehrten Kundschaft bei den Preisen zu Gute. (99)

JOHANN HOFF's Malzextract-Gesundheitsbier für Brust- und Magenleidende und bei Verdauungsstörungen.

Die im Wechsel begriffene Witterung ist besonders dazu geeignet, katarrhalische Krankheiten zu erzeugen. Johann Hoff's Malzextract-Heilnahrungsmittel, von dem wirksamsten Erfolge begleitet, haben nicht nur als Radikalheilmittel, sondern auch als Präservativ sich stets bewährt.

Herrn **Johann Hoff,** Erfinder der nach seinem Namen benannten **Johann Hoff**'schen Heilnahrungs-Präparate, Königl. Commissionsrath, Besitzer des K. K. österreichischen goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher Orden und Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

Niewsser Anistel Amsterdam, 20. October 1885

Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, in meiner Praxis die Erfahrung gemacht zu haben, daß Ihre Johann Hoff'schen Malzfabrikate den Zweck, welchem diese Mittel dienen, ganz und gar erreichen. Insbesondere ist Ihr concentrirtes Malzextract zur Heilung von Lungenkrankheiten und Schwindsucht sehr wirksam. Meiner Frau, welche eine Zeit lang sehr hinfällig und schwach war und vollständig an Appetitlosigkeit litt, hat das concentrirte Malzextract nach mehrwöchentlichem Gebrauch gute Dienste geleistet. In Folge der gemachten Erfahrungen werde ich in meiner Praxis Ihre Malzpräparate verordnen.

Dr. **G. Donkersloot,** consultirender Arzt.

Karlstadt, 15. Juni.

Ich muß Ihnen meinen besten Dank und Anerkennung sagen, denn nur durch Ihre vielbewährten Johann Hoff'schen Malzpräparate fühle ich mich völlig wieder hergestellt, mein Appetit ist auch wieder ganz gesund und ersuche ich Sie zu meiner vollkommenen Kräftigung noch 13 Flaschen Malz-Gesundheitsbier per Nachnahme zu senden.

Peter Strimer.

Verkaufsstelle in Danzig bei **Albert Neumann,** Langenmarkt 3.

JOHANN HOFF's Brust-Malz-Bonbons gegen Husten und Heiserkeit.

Importeur: Heinrich Nolte, Hamburg. Conserven en gros.

Grosse goldene Medaille Antwerpen 1885.

Cibils Fleisch-Extract

Grosse goldene Medaille New-Orleans 1885.

Für Westpreußen: A. Fast, Danzig. General-Depot

Fleisch-Extract Santa-Maria

ist das **reinste** und **gehaltvollste** von allen bekannten Extracten, wie durch chemische Analysen festgestellt. Man kaufe daher nur das **Santa-Maria-Extract.** Zu haben in den meisten **Delicatess-** und **Colonialwaaren-Handlungen** (367

LIPPMANN'S KARLSBADER BRAUSE-PULVER

Bei Magen- und Unterleibsbeschwerden, Verstopfung, Hämorrhoiden, Leber- u. Gallenleiden, Sand und Stein, unreinem Blute, Verfettung etc. ärztlich allgemein zu curmässigem Gebrauche empfohlen.

Bei Verdauungsstörungen, Appetitmangel, Blähungen, Sodbrennen, Blutandrang, Kopfschmerz, Schwindel allbewährt und als **sicheres,** angenehmes und gesundes Hausmittel geschätzt.

Erhältlich überall in den Apotheken.

En gros in den Droguen- und Mineralwasserhandlungen.

Nur echt wenn jede Dosis Lippmann's Schutzmarke trägt.

Central-Versandt: **Lippmann's Apotheke, Karlsbad.**

10 Ehrendiplome und Goldene Medaillen.

Kemmerich's Fleisch-Extract

zur Verbesserung von **Suppen, Saucen, Gemüsen;**

cond. Fleisch-Bouillon zur sofortigen Herstellung einer nahrhaften, vorzüglichen **Fleischbrühe** ohne jeden weiteren Zusatz;

Fleisch-Pepton, wohlschmeckendstes u. leichtest assimilirbares **Nahrungs- u. Stärkungsmittel** für **Magenkranke, Schwache** und **Reconvalescenten.**

Man verlange nur echte **Kemmerich**'sche Fleisch-Präparate!

Engros-Lager bei den Correspondenten der Compagnie Kemmerich:

Brückner, Lampe & Co., Berlin C, Neue Grünstr. 11.

Hauptdepot für Danzig und Umgegend bei den Herren **Philipp & Steltzner,** Danzig, Milchkannengasse 23 (113

Nervenstärkendes Heilmittel.

Nur echt mit dieser Schutz-Marke.

JULIUS HENSEL's tonische Essenz

dargestellt von

C. Fried. Hausmann (Hecht-Apotheke),

St. Gallen (Schweiz).

Die grosse **Wirkung Hensel's tonischer Essenz** ist bei allen an **Blut- und Nervenschwäche** Leidenden ärztlich erprobt und von Tausenden anerkannt, und Diejenigen, welche davon gebrauchten, sind die eifrigsten Verbreiter dieses Mittels geworden. Es heilt **Blutarmuth, Nervenschwäche, Frauenkrankheiten, Hämorrhoidalbeschwerden, Kopfweh, Appetitmangel,** und wirkt **Verdauung befördernd** und **Galle entfernend.** Dieses diätetische **Schutz- und Heilmittel** enthält nur Stoffe, die der Körper dringend bedarf, um verbrauchte Blutstoffe wieder zu ersetzen, ohne die er nicht gesund, kräftig und lebensfreudig sich erhalten kann. Wer seinen Körper gegen Krankheiten schützen, wer seinen geschwächten oder kranken Körper wieder von Neuem kraftvoll machen will, der erprobe **Hensel's tonische Essenz.** — Diejenigen, welche das Mittel nicht kennen, mögen ohne Furcht einen Versuch damit machen. **Reelles pharmaceutisches Präparat. Kein Geheimmittel.**

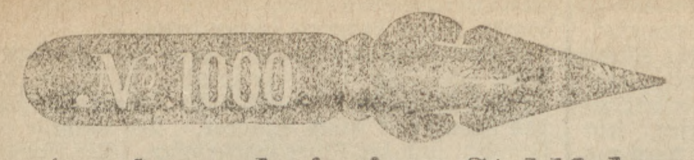
Originalflasche mit Gebrauchsanweisung Mk. 1.50. III

Echt zu haben in **Danzig** in der **Elephanten-Apotheke,** Breitgasse 15. (9476

Deutsche Stahlfedern.

Für elastische Handschrift besonders geeignet sind zu empfehlen:

Heintze & Blanckertz's

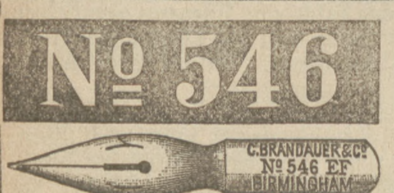


aus der ersten **und einzigen Stahlfedern-Fabrik in Deutschland** von (1148

Heintze & Blanckertz, Berlin

Nur für Wiederverkäufer aus der Fabrik: **Berlin, Gollnowstr. 11.**

PATENTE aller Länder werden prompt u. korrekt nachgesucht durch C. **Kesseler,** Pat.- u. Techn. Bureau Berlin S. W. 11, Königgrätzerstr. 47. Ausführl. Prosp. gratis



Neue Comptoirfeder.

aus der Fabrik von **C. Brandauer & Co., Birmingham,** aus feinstem Stahle in EF., F. u. M. Spitzenbreiten angefertigt, wird ihrer vorzüglichen Eigenschaften wegen Jedermann bestens empfohlen. — Zu beziehen durch jede Papierhandlung. (1310

Fabrik-Niederlage: **S. Loewenhain, Berlin** W., Friedrichstr. 171.

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten **Radlauer**'schen Hühneraugen-Mittel sicher und schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. 2) **Radlauer's** Coniferengeist von prachtvollem Tannenwaldgeruch zur Reinigung der Zimmerluft. Flasche 1,25 Mk., Zerstäuber 1,25 Mk. 3) **Radlauer's** echte Spitzwegerichbonbons gegen Husten und Heiserkeit. Beutel 30 Pf., Schachtel 50 Pf. 4) **Radlauer's** verbesserte Sandmandelkleie zur Conservirung und Verschönerung d. Teints, echt nur in Blechdosen a 50 Pf. und 75 Pf., sämmtlich aus **Radlauer's** Rother Apotheke, prämiirt mit 4 Gold. Medaillen. Depot in Danzig in der Rathsapotheke, sowie in d. Elefanten-, Englischen, Neugarten-, Hendewerks- u. Königlichen Apotheke, ferner in den Apotheken z. Praust, Langfuhr, Zoppot.

A. Nieber & Co.,

Berlin O, Krautstr. 14,

Pianoforte-Fabrik

mit Dampfbetrieb,

offeriren ihre **anerkannt** gut u. **solid gebauten** kreuzsaitigen Instrumente mit **Metallplatte** unter langjähr. Garantie zu sehr soliden Preisen. Alte Instrumente werden in Zahlung genommen **Theilzahlungen bewilligt.**

Wer eine reiche Heirath wünscht, verlange einfach sofortige Zusendung unserer reichen Heirathsvorschläge (in gut verschlossenem Couvert discret). Porto 20 Pf. **General-Anzeiger, Berlin SW. 61.** (erste und größte Institution der Welt). Für Damen frei.

Stottern!!

heilt schnell und sicher die Anstalt von **Robert Ernst** Berlin W., Potsdamerstr. 37. Prospekt gratis u. franko. Honorar nach Heilung.

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die Broschüre „Krankenfreund". In diesem Büchelchen ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten **Hausmittel** ausführlich beschrieben, sondern es sind auch **erläuternde Krankenberichte** beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, **daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt,** um selbst eine scheinbar **unheilbare Krankheit** noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das **richtige Mittel** zu Gebote steht, dann ist sogar bei **schwerem Leiden** noch Heilung **zu erwarten** und darum sollte kein Kranker versäumen, sich den „Krankenfreund" kommen zu lassen. An Hand dieses lesenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung des Buches **erwachsen** dem Besteller **keinerlei Kosten.**

Ungarwein

in Gebinden unversteuert ab Ungarn

pro Liter

Szegszárder (Rothwein) .	0,50 M.,
Ofener (Rothwein)	0,60 M.,
Ruster-Ausbruch (süss) .	0,75 M.,
Herber Ober-Ungar . .	0,60 M..

Näheres umgehend und franco.

M. Kempinski & Co.,

Berlin W., Friedrichstr. 178.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.

Professor Dr. Lieber's

Nerven-Kraft-Elixir

zur dauernden, radicalen und sicheren Heilung aller, selbst der hartnäckigsten Nervenleiden, besonders derer, die durch Jugendverirrungen entstanden. Dauernde Heilung aller Schwächezustände, Bleichsucht, Angstgefühle, Kopfleiden, Migräne, Herzklopfen, Magenleiden, Verdauungsbeschwerden etc.

Alles Nähere das der Flasche beiliegende Circulär. **Preis ½ Fl. Mk. 5.—, ganze Fl. Mk. 9.—,** gegen Einsend. oder Nachnahme.

Haupt-Depôt: **M. Schulz,** Hannover, Schillerstrasse. **Depôt** in der Löwen-Apotheke in Dirschau, in der Raths-Apotheke und in der Apotheke zum goldenen Adler in Marienburg, Apoth. F. Wendtland und Apotheker C. Radtke in Elbing. Ferner zu beziehen durch Albert Neumann in Danzig, Fritz Kyser in Graudenz [9486

Harzer Kanarienhähne,

feinste Roller mit den schönsten Touren, 8, 10, 12, 15 M. per Stück, empfiehlt und versendet gegen Nachnahme unter Garantie der guten Ankunft (9478

Friedr. Mügge, Osterode a/H., Kanarien-Züchterei und Handlung.



36 Stück junge kräft. Arbeitsochsen,

darunter 12 bairische, stehen wegen Wirthschaftsveränderung in **Ostrowitt** bei Schönsee Westpr zum Verkauf.

F. v. Golkowski.

120 fette Ochsen

stehen Dominium **Froegenau,** Kreis Osterode, zum Verkauf. (1642

2 dreiarmige Schaufenster-Kronen

zu Gas zu verkaufen Brodbänkengasse Nr. 48.

Verein für Handlungs-Commis von 1858.

Hamburg, Deichstrasse No. 1, I.

Wir zeigen den Mitgliedern hierdurch an, dass die **Mitgliedskarten pro 1887** und die **Quittungen der Pensions-Kasse zur Einlösung** bereit liegen.

Nach dem **1. Februar** ist ausser dem Beitrage die in den Statuten festgesetzte **Verzugsvergütung** zu entrichten. (1440

Die Verwaltung.

Provisionsreisender

gesucht. Chocoladen-Fabrik Richard Selbmann, Dresden

Zwei junge Leute

aus achtbaren Familien, welche die Wirthschaft erlernen wollen, finden auf hiesigem Brennereigute gegen Pension vom 1. April freundliche Aufnahme.

Adl. Dom. Lesnian pr. Czerwinsk.

Kerber,

4636) Administrator.

Tücht. Verkäuferin bei hohem Salair

für Putz- und Weißwaaren, jedoch **nur solche** die **längere Jahre** in dieser Branche **mit Erfolg** thätig waren, belieben ihre Adressen unter 1686 in der Expedition dieser Zeitung einzureichen.

Für eine sehr gut eingeführte deutsche Lebensversicherung werden **tüchtige Agenten** in allen Gesellschaftsklassen gesucht. Die höchsten Provisionen werden geeigneten Personen gewährt. Bevorzugt werden inactive Offiziere und pensionirte Beamte.

Offerten unter 1549 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Lehrlingsstelle

gesucht in Danzig oder an einem anderen Platze bei freier Station im Comptoir oder größeren Detailgeschäft.

Gefl. Offerten nebst Bedingungen u. Nr. 1736 in d. Exped. d. Ztg. erb.

Ein anständiger, solider und zuverlässiger, gelernter Landwirth, (verheirathet), in den 30ziger Jahren, sucht Stellung, eventl. als Aufseher, Lagerverwalter rc.

Gef. Offerten unter Nr. 1711 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine Wohnung

in der 2. Etage, aus 4 Zimmern und Zubehör besteh., ist zu verm. Näheres Heilige Geistgasse 18 1 Tr. (1455

Ein Comtoir von 3 Stuben (1 auf Wunsch möblirt) ist in der Hange-Etage Brodbänkengasse 24 zum 1. April zu vermiethen. (59

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig